Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 216. Elbing, Sonnabend, 14. September 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Swinemünde, 13. Sept. Die „Grille" ging Abends 11½ Uhr, die „Hohenzollern" 1 Uhr Nachts unter dem Salut der Küstenbatterien und unter Begleitung der Torpedoboote S 51 und S 58 aus dem Hafen.

Wien, 13. Sept. Der Kaiser wird heute gleich nach seiner Rückkehr aus Stettin den Grafen Badeni, der gleichfalls heute hier ankommt, empfangen. Derselbe wird dem Kaiser über seine Prager Reise berichten und das Programm des neuen Kabinets mittheilen. Die aus Prag hierhergelangten Meldungen über Verhandlungen Badeni's mit dem böhmischen Feudal-Adel sind unbegründet. Badeni verkehrte in Prag nur mit dem Statthalter Grafen Thun und Johann Ledebur, dem zukünftigen Ackerbau-Minister, sowie mit dem Präsidenten der Staats-Eisenbahnen Bilinski, der auf einer Besichtigungsreise in Prag anwesend und der zukünftiger Handelsminister sein wird.

Wien, 13. Sept. Der Prager Stadtrath ließ Plakate anschlagen, worin die Czechen aufgefordert werden, ihre Kinder nicht in deutsche Schulen zu schicken. Die Polizei entfernte die Plakate.

Marseille, 13. Sept. Ein vom Staate gemiethetes Transportschiff, das am 20./9. nach Tonking abgehen sollte, ist in Brand gerathen. Die Feuerwehr ist an der Arbeit. Menschenleben sind nicht gefährdet.

Belgrad, 13. Sept. Der Finanzminister delegirte 3 hohe Beamte seines Ressorts nach Wien, Berlin und Paris, um die Ausfolgung der neuen Obligationen der serbischen Staatsschuld bei den betreffenden Bankstellen zu übernehmen.

London, 13. Sept. In der Antwort auf einen vom Sekretär der Vereinigung zum Schutze der Goldwährung ihm zugegangenen Brief sagt Gladstone, daß er seine vor 2½ Jahren ausgesprochene Ansicht über den Bimetallismus keineswegs geändert habe. Er mißbilligt die jetzigen Versuche, die Währung zu ändern und bezeichnet diese Bestrebungen als vorübergehende Grillen.

Madrid, 13. Sept. Nach einer Meldung aus Tanger von gestern griffen die arabischen Ryffkabylen, die daselbst ihren Wohnsitz haben, die unter dem Schutze Portugals stehenden Ryffaraber an, wobei es auf dem großen Marktplatze zu einem Kampfe kam, bei dem mehrere getödtet und mehrere verwundet wurden.

Zum Schutz der Bauhandwerker.

Die fortdauernden Erhebungen über die Nothwendigkeit reichsgesetzlicher Maßnahmen zum Schutze der Bauhandwerker gegen Ausbeutung durch Bauunternehmer lassen schon jetzt erkennen, daß ein Bedürfniß zu derartigen Maßnahmen fast in allen Theilen des Reiches vorhanden ist. Nachdem sich erst kürzlich die Dresdener Handels- und Gewerbekammer sehr entschieden in diesem Sinne geäußert hat, liegt nun ein ähnliches Gutachten seitens der Handels- und Gewerbekammer zu Würzburg vor. Auch dort hat der Bauschwindel besonders starke Wurzeln gefaßt und seine verderblichen Folgen geäußert. In einem einzigen Jahre mußten dort etwa fünfzig Häuser subhastirt werden, wodurch den Kleingewerbsmeistern ein Verlust von mehr als einer halben Million erwachsen ist. Auch diese Kammer schlägt als hauptsächlichstes, wenn auch nach ihrer eigenen Meinung nicht immer zuverlässiges Mittel gegen den Bauschwindel die Verpflichtung aller Bauunternehmer zur kaufmännischen Buchführung vor. Der Bauunternehmer, der vielfach mit weit größeren Summen umgeht als mancher Kaufmann, braucht weder Bücher zu führen, noch eine Bilanz zu ziehen, und von den schlechten Elementen der Baubranche denkt keiner daran, seine Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen. Aber nur hieraus läßt sich in allen Fällen mit Sicherheit feststellen, was der Bauunternehmer mit den Baugeldern gemacht hat, ob er sie zu ihrem eigentlichen Zweck verwendet und nicht etwa bei Seite geschafft, ob und inwieweit er seine Handwerker bezahlt hat. Allerdings müßte nach Ansicht der Kammer mit dem Buchführungszwang für das Baufach eine Verschärfung unseres Concursrechtes Hand in Hand gehen, damit nicht Ueberschreitungen des Geschäfts auf den Namen der Ehefrau und andere derartige Machenschaften die angestrebte Besserung der Verhältnisse wieder verhindern. Es müßte außerdem gesetzlich bestimmt werden, daß einem wegen betrügerischen Bankerotts vorbestraften Bauhandwerker eine weitere Concession zur Bauführung verweigert wird. Sehr bemerkenswerth erscheint ferner ein Gutachten, das der Stuttgarter Gewerbeverein in derselben Frage soeben erstattet hat. In Württemberg besteht bereits die rechtliche Verpflichtung einer Unterpfandbestellung seitens der Bauunternehmer auf das zu errichtende Gebäude zu Gunsten einer Forderung für geleistete Arbeit oder gelieferte Materialien. Diese Vorschrift hat sich bestens bewährt. Es wurde im Laufe der Verhandlungen festgestellt, daß in ganz Württemberg seit zwanzig Jahren nur ganz vereinzelte Fälle von Beschädigungen der Bauhandwerker infolge des unvermeidlichen Baucredits vorgekommen sind. Diese Feststellung ist von großem Werth, da sie auf Grund thatsächlicher Erfahrungen den Beweis liefert, daß die Einräumung einer Sicherungshypothek für Bauhandwerker und Baulieferanten diese gegen eine Schädigung seitens der Unternehmer wohl zu schützen geeignet ist. In gewissen Fällen hat sich in Württemberg auch die Vormerkung von Bauforderungen bei der den Baucredit vermittelnden Bank als zweckmäßig und vortheilhaft erwiesen. Doch kann diese Art der Sicherstellung natürlich nur auf dem Wege privater Vereinbarung erfolgen. Jedenfalls werden die württembergischen Erfahrungen der Reichsgesetzgebung einen werthvollen Fingerzeig bieten, zumal die dort bereits vorhandene Vorschrift in allen bisherigen Gutachten ebenfalls nachdrücklich empfohlen wird.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch

hat vor einigen Tagen ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Sie wird, wie die „Köln. Ztg." hört, ihre Arbeiten so einrichten, daß das Gesetzbuch Ende dieses Monats vollendet ist. Diese Vollendung dürfte sich indessen nur auf das eigentliche Gesetzbuch, nicht auf das Einführungsgesetz beziehen. Denn dieses Einführungsgesetz wird mindestens noch einige Monate angestrengter Arbeit der Commission erfordern. Ueber den Zweck dieses Gesetzes schreibt man: Als zu Anfang des Jahres 1888 dem Bundesrathe der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches zur Beschlußfassung über dessen geschäftliche Behandlung vorlag, war dem Entwurf ein Bericht der Kommission mit Bemerkungen des Wirkl. Geh. R. Pape beigegeben, in dem als Aufgabe des Einführungsgesetzes angegeben wurde: Den Zeitpunkt zu bezeichnen, in dem das bürgerliche Gesetzbuch in Geltung tritt, seinen räumlichen Geltungsbereich zu bestimmen, den Begriff von Gesetz, sowie den einem Vorbehalt für die Landesgesetze beiwohnenden Sinn zu verdeutlichen und die nur transitorischen, namentlich die auf die bestehenden oder noch schwebenden Rechtsverhältnisse sich beziehenden Rechtsnormen aufzustellen, dabei zugleich Vorsorge zu treffen, daß es in den Gebieten, deren bürgerlichem Rechte das dem Immobiliarsachenrechte des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches zu Grunde liegenden Grundbuchsystem bisher fremd geblieben ist, während der Zeit bis zur Anlegung der Grundbücher für den Immobiliarverkehr an zureichenden transitorischen Rechtsnormen nicht fehle. Sodann hat das Einführungsgesetz die Frage, inwiefern das bisher geltende materielle Privatrecht durch das bürgerliche Gesetzbuch verdrängt und aufgehoben werde, klar und bestimmt zu entscheiden. In dieser Hinsicht hat es einerseits Auskunft zu geben, inwiefern die bisherigen privatrechtlichen Reichsgesetze in Geltung bleiben, und andererseits die privatrechtlichen Materien zu bezeichnen, bei denen das Landesrecht, sei es vollständig, sei es innerhalb gewisser Schranken, mit der Maßgabe seine Geltung behauptet, daß auch neue Landesgesetze zulässig sind. Da auch der Justizausschuß des Bundesrathes sich erst über das neue Gesetzbuch schlüssig zu machen hat, so könnte der Entwurf frühestens kurz nach Neujahr an den Reichstag kommen. In der „Köln. Ztg." wird schon jetzt gefordert, der Reichstag solle das neue Gesetzbuch unbesehen mit Haut und Haaren annehmen. Davon kann natürlich keine Rede sein. Der Reichstag hat gar keine Veranlassung, noch dazu in einem so wichtigen Falle, auf sein Recht der Gesetzgebung zu verzichten. Er wird auch zweifellos von diesem Rechte den nöthigen Gebrauch machen.

Die Volkszählung.

Die Ausführung der am 2. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung ist Sache der Gemeindebehörden. Diese sind größtentheils schon jetzt damit beschäftigt, die Vorbereitungen für die Zählung zu treffen. In erster Reihe handelt es sich darum, Pläne zur Bildung von Zählbezirken und Annahme von freiwilligen Zählern aufzustellen. Was die Zählbezirke betrifft, so wird deren Abgrenzung nicht viel Schwierigkeiten bereiten, da das Verfahren bei der bevorstehenden Volkszählung im großen Ganzen demjenigen der Zählung von 1890 ähnlich ist und die damals gebildeten Bezirke auch jetzt benutzt werden können. Natürlich empfiehlt es sich auch, soweit dies möglich ist, die früheren Zähler als solche für die diesjährige Zählung zu bestellen. Wo solche nicht mehr vorhanden sind, müssen andere geeignete Persönlichkeiten ausgewählt werden. Diese Vorbereitungen müssen so gefördert werden, daß die Bildung der Zählungskommissionen, die in den meisten Gemeinden zusammengesetzt werden dürften, spätestens Anfangs November vor sich gehen kann. Die Zählungskommissionen haben dann die endgiltige Eintheilung des Gemeindebezirks in Zählbezirke vorzunehmen sowie die Zähler anzunehmen und anzuweisen. Die Anweisungen werden sich diesmal, obschon die Zählkarten des laufenden Jahres gegenüber denjenigen von 1890 nur wenige Aenderungen zeigen, insofern auf neue Gebiete zu erstrecken haben, als die Fragen über die Arbeitslosigkeit und die militärische Ausbildung der landsturmpflichtigen Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren bei der Volkszählung zum ersten Male zu behandeln sind. Auch findet sich in der Zählkarte des Jahres 1890 die Frage nach etwaigen Mängeln und Gebrechen nicht vor.

Die Manöverflotte bei Danzig.

Danzig, 11. Sept.

Die gesammte Manöverflotte wurde heute gegen Abend mit dem Uebernehmen von Kohlen und Wasser fertig, worauf in langen Schleppzügen die leeren Prähme zurückkehren konnten. Das Gros der Flotte ankert noch auf der Rhede, nur sind die einzelnen Divisionen etwas weiter auseinandergezogen worden, um beim Inseegehen bequemeren Spielraum der Bewegung zu haben. Morgen Mittag 1 Uhr verläßt die gesammte Flotte die Rhede und dampft auf die hohe See, woselbst im Laufe des Nachmittags und Abends verschiedene Manöver ausgeführt werden sollen.

Die große Uebung, welche unter dem kommandirenden Admiral Knorr stattfindet, wird sich wahr-

Von den Kaisermanövern.

Colbitzow, 11. September.

Als wir heute das Manövergelände, über das ein herrlicher Morgen ausgebreitet lag, betraten, dröhnte dumpf zu unserer Rechten der erste Kanonenschuß. In den Sonnenstrahlen erschien auf einer Anhöhe eine glänzende, goldglitzernde Suite. Wir erkannten den Kaiser, der heute die Südpartei führt. Hier hatte man einen vortrefflichen Ueberblick. Ein bewaldeter Zug bildete den Horizont; im Thale blitzten Wasserflächen auf. Der Kanonendonner war stärker geworden; und jetzt begann ganz in unserer Nähe auf einer bewaldeten Höhe eine Abtheilung Artillerie ihr Feuer. Die Cavallerie hatte den heutigen Reigen eröffnet, indem sie nach den Weisungen der Obercommandos die gegenseitigen Stellungen zu erkunden suchte. Sie kundschaftete durch Anreiten in kleineren Abtheilungen die Front und das Verhalten des Gegners aus und griff um die Flügel; denn hier sollte sie die Flanke des Gegners feststellen und das Gelände in Bezug auf die Ausführbarkeit und den Werth einer Umfassung erkunden. Es schien hierbei nicht wenig in Betracht zu kommen, daß je größer die Räume und Stärkeverhältnisse der Parteien sind, sich die Leitung auf die Thätigkeit der Cavallerie verlassen muß, wenn ein bewußtes und zweckmäßiges Ansetzen der Corps zum Angriff möglich sein soll.

Während des weiteren Verlaufs des Angriffs bedrohte dann die Cavallerie die Flanken des Gegners und wirkte mit ihrer reitenden Artillerie gegen die Flügel. Zunächst suchte die Südpartei, bei der wir uns befanden, die artilleristische Feuerüberlegenheit anzustreben; sie sollte die Bahn, die nachher der Infanterieangriff zu durchlaufen hatte, frei machen. Da sich im Gelände vor der Angriffsfront geeignete Stützpunkte boten, so hatte sich der Angreifer (Südpartei), der kühn und verwegen seine Aufgabe zu lösen suchte, ihrer zu bemächtigen, was er oft mit großer Geschicklichkeit that. So fanden denn unter dem Schutz dieser Stützpunkte die großen Entwickelungen statt, die sich imposant gestalteten. Grundsatz war dabei, die Vortruppen zur Eröffnung des Feuers so nahe an die Stellung herangehen zu lassen, als das Gelände es zuließ. Starke Schützenschwärme, gewandt und sicher geführt, suchten sich an die gegnerische Stellung heranzuarbeiten. Sie trachteten danach, den „Feind" mit starkem Feuer niederzukämpfen. Als die gewandten Schützen auf nahe Entfernung an die feindliche Stellung herangekommen waren, standen auch schon die Unterstützungstruppen in thunlichster Nähe dahinter zu unmittelbarem Eingreifen bereit. Vor der Hand aber hatte die Südpartei noch nicht die Ueberlegenheit im Feuer gewonnen, und schließlich wäre wohl im Ernstfalle die Durchführung des Angriffs nicht zweckmäßig gewesen, denn nur unter sehr großen Verlusten hätte man ihn ausführen können, und so blieb denn schließlich nichts weiter übrig, als vor der Führung des letzten Stoßes die Feuerüberlegenheit abzuwarten. Erst mußte das höchste Maß der Feuerleistung erreicht werden, um so den Sturm hinreichend vorzubereiten. Nach und nach ließ der Widerstand beim Gegner, dessen obere Führung trotz alledem famos war, nach. Die Schützenlinien der Südarmee, beständig verstärkt, hatten die nahen Entfernungen erreicht, die hinteren Staffeln wurden in ununterbrochenem Vorgehen an die vorderste Linie herangeführt, um nun vereint mit ihr den Kampf der Entscheidung auszufechten. Je mehr man sich der feindlichen Stellung näherte, desto beschleunigter wurde der Marsch. Rascher schritten die Söhne der märkischen Haide — wir befanden uns jetzt am rechten Flügel der Südarmee, beim Corps — aus; prächtig avancirten die Nachkommen der tapferen Kämpfer von Mars-la-Tour—Vionville. Jetzt, in dem entscheidenden Augenblick, gab es für den Angreifer nur noch eine Losung: Vorwärts! Vorwärts! Geradeaus zum Ziel! Mit Hurrah und unter den scharfen Tönen der Flöten und Trommeln warf sich das dritte Armeecorps mit altbrandenburgischer Schneidigkeit auf das zweite Corps, das im Ernstfalle bei Barnimslow eine furchtbare Katastrophe erlitten hätte. Zwei Regimenter des zweiten Corps, das einen mächtigen Flankenstoß erhielt, wurden hier außer Gefecht gesetzt. Von allen Seiten umzingelt, wurde der linke Flügel der Nordpartei (zweite Corps) völlig geworfen, ja sogar eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht. Schließlich waren einige Theile von der Nordpartei so erbittert auf ihren Gegner, daß sie absolut nicht weichen wollten. Sie mußten von den Schiedsrichtern und Offizieren mit energischem Befehl getrennt werden. Die Nordpartei ist erregt, daß sie fortwährend zurück muß! (L.-A.)

* * *

Stettin, 12. September.

Das Manöver fand heut um 10¾ Uhr zwischen Möringen und Sparrenfelde seinen Abschluß. Der Sieg der Nordarmee wurde durch einen Vorstoß des IX. Corps entschieden, welches die 2. Garde-Division, den linken Flügel der Südarmee, zurückdrängte. Allerdings erstürmte auf dem linken Flügel der Südarmee die 5. Division ein an der Chaussee Möringen-Sparrenfelde gelegenes Gehöft, sie wurde jedoch von den rechtzeitig beim II. Corps eintreffenden Reserven wieder zurückgeworfen und von der 6. Division aufgenommen. Der Angriff der ersten Gardedivision wurde ebenfalls abgeschlagen, so daß die Nordarmee nicht allein ihre Stellung behauptet hat, sondern auch den Kampf, namentlich mit dem rechten Flügel, siegreich führte. Gegen 1 Uhr trafen die Monarchen und Fürstlichkeiten vom Manöverfelde wieder in Stettin ein. Kaiser Wilhelm begleitete den Kaiser Franz Josef zum Bahnhofe, wo auch der König von Sachsen erschien. Nach herzlichster Verabschiedung bestieg Kaiser Franz Josef den Sonderzug zur Rückreise nach Wien. Dann nahmen der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen in inniger Weise von einander Abschied. Der letztere reiste um 5 Uhr 30 Min. nach Dresden ab, während der Kaiser sich sofort an Bord der „Grille" begab und nach Swinemünde fuhr. Auch der Graf von Turin, die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern, sowie die Prinzen Albrecht und Friedrich Leopold von Preußen verließen Stettin mit den nächsten Zügen. — Graf von Waldersee ist zum Generaloberst der Cavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls ernannt.

* * *

Swinemünde, 12. September.

Der Kaiser ist an Bord der „Grille" Abends 8½ Uhr hier eingetroffen und beim Zollschuppen 1, wo die „Grille" anlegte, vom Commandanten der „Hohenzollern", Capitän z. See von Arnim, begrüßt worden. Unter begeisterten Rufen der trotz des Regens zahlreich angesammelten Menge begab er sich an Bord der „Hohenzollern", deren Abfahrt zum Geschwader Morgens 1 Uhr erfolgt.

Vermischtes.

— **Henrik Ibsen**, der in München lebt, hat in diesen Tagen mit einem Verrückten zu thun gehabt, einem Schweden, Namens Andersson, der in dem Wahn lebt, er wäre der Baumeister Solneß. Zuerst schrieb er an Ibsen einen Brief mit dem Projekt, „eine Pyramide mit vier großen Säulen zu bauen". Die Idee hätte er hauptsächlich dadurch bekommen, daß er den „Baumeister Solneß" las. Ibsen übersandte den Brief der Polizei, weil der verrückte Mann ihn mit seinem Besuche bedrohte. Ibsens Wohnung wurde nun bewacht; aber der Mann kam nicht. Indessen sandte er einen zweiten Brief: Er wäre in Christiania gewesen, hätte aber Ibsen nicht zu Hause getroffen; seine pekuniären Verhältnisse gestatteten ihm leider nicht, länger in der Stadt zu bleiben. Er wünschte jedoch lebhaft, mit Ibsen zu reden, denn es handle sich um eine Sache von großer Bedeutung, um einen großen Reformplan, über den er lange nachgedacht hätte, für den er aber eine moralisch untadelhafte Person mit weltberühmtem Namen brauchte, und Ibsen wäre der Einzige, der in dieser Beziehung genügen würde. Nachdem sein Plan fertig gewesen, hätte er den „Baumeister Solneß" gelesen und gefunden, daß hier gerade auf das hingewiesen würde, was er vorhätte, so daß offenbar Ibsen das betreffende Drama „unter unbewußter Inspiration" geschrieben hätte. Er versicherte, das Ganze wäre Wirklichkeit und schon in nächster Zukunft würde er mit näheren Erklärungen hervortreten. Wieder wandte sich Ibsen an die Polizei, die abermals aufpaßte, und da glückte es, den Menschen zu fassen. Der Unglückliche ist einer Irrenanstalt zur Beobachtung überwiesen. Ibsen soll sehr froh sein, seinen „Baumeister Solneß" losgeworden zu sein. „Er hat sich an diesem Solneß überlesen!" meinte der Dichter mit wehmüthigem Lächeln.

— **Die religiöse Unduldsamkeit in Rußland**, deren Seele der heilige Synod ist, treibt neue Blüthen. Es ist in dieser kirchlichen Oberbehörde eine neue Abtheilung geschaffen worden, die mit der

scheinlich östlich der Küste entlang bis gegen Pillau hinziehen und besonders in der Erprobung taktischer Neuerungen auf dem Gebiete des Aufklärungsdienstes bestehen. Zu diesem Zwecke sind der Flotte auch, wie seinerzeit bereits mitgetheilt, zwei Aufklärungs-Flottillen beigegeben, die aus den Schiffen „Kaiserin Augusta", „Carola", „Blitz", „Jagd", sowie „Hagen", „Meteor" und Transportdampfer „Pelikan" bestehen.

Nach Beendigung der großen Uebung kehrt die gesammte Flotte zurück und es erfolgt alsdann mit einer auf der Rhede abgehaltenen Parade die Auflösung des Manövergeschwaders, worauf die einzelnen Divisionen nach ihren verschiedenen Bestimmungsorten abdampfen; gleich nach der Ankunft daselbst werden die im Herbst zur Reserve übertretenden Mannschaften sowie die an Bord eingeschifften Reservisten entlassen.

Mit dem Beginn des kommenden Frühjahrs wird, wie verlautet, die ganze zweite Marine-Division aufgelöst und außer Dienst gestellt werden. Es werden dies die vier Schwesterschiffe „Baiern", „Baden", „Sachsen" und „Württemberg" sein, die im geschlossenen Verbande fast seit dem Anfange des Jahrzehntes unter der Flagge waren. Diese sämmtlichen 4 Panzerschiffe werden im Laufe der nächsten Jahre neue Maschinen und Kessel erhalten, und zwar sollen diese umfangreichen Arbeiten gleich mit Beginn des kommenden Etatsjahres an zweien zur Ausführung kommen, nachdem die hierzu nöthigen Mittel in Höhe von gegen 6½ Millionen bewilligt worden sind. Ueber die Vergebung dieser Arbeiten an die verschiedenen Werften liegen zur Zeit noch keine bestimmten Ordres vor, doch soll einer dieser Kolosse auch nach Danzig überführt werden, um die geplante Modernisirung zu erhalten. Die vier Panzerschiffe der Brandenburgklasse werden dagegen das kommende ganze Jahr in dem Verbande der 1. Division bleiben.

Die Anwesenheit der Flotte verursachte auch heute wieder auf dem Strome und an den Ufern unseres Hafens ein außerordentlich lebhaftes Treiben. Hunderte von Offizieren, Kadetten und Mannschaften waren beurlaubt an Land. Am Hafenquai wiederum, sowie auf den Moolen trafen unausgesetzt dichte Schaaren Schaulustiger ein. Die Erlaubniß zum Besichtigen der Panzer wurde bereitwilligst ertheilt, und so konnte man denn bald Hunderte von Herren und Damen sehen, welche unter liebenswürdiger Führung alle Ecken und Winkel der Kriegsschiffe durchforschten. Gegenüber den Kriegsschiffen hatten sich eine Menge fliegender Händler eingefunden, die brillante Geschäfte machten, besonders wo es sich um Durststillung handelte. Daß übrigens in dieser Hinsicht es mit der Kantine eines Kriegsschiffes auch nicht schlecht bestellt ist, kann man daraus entnehmen, daß z. B. das Panzerschiff „Siegfried" vor Antritt einer Reise gewöhnlich etwa 500 Faß Bier in seinem Innern verstaut, alles natürlich in guter Eispackung.

Reminiscenzen.

Die Idee, gegen die Sozialdemokratie mit der Armee einen entscheidenden Kampf zu führen, ist in Preußen kein Kind der neueren Zeit, nur daß früher statt der Sozialdemokratie der demokratische und konstitutionelle Liberalismus als Angriffsobjekt in Betracht kam. Es sind jetzt gerade 36 Jahre her. Man erfreute sich, so führt die „Volkszeitung" aus, in Preußen der Regentschaft des Prinzen Wilhelm, die sich gegenüber der finsteren Reaktion vorher, in welcher die Camarilla der Kreuzzeitungsclique von einem politischen „Erfolge" zum anderen geeilt war, sehr vortheilhaft anließ und die daher von liberaler Seite kräftig unterstützt wurde. Die Kreuzzeitungspartei sah ihre Aktien beträchtlich sinken. Da führte die „Kreuzzeitung" im April 1859 in einem Leitartikel aus, daß die demokratische und die konstitutionelle Partei, die sich ministeriell nenne, sich verbunden hätten, um die Ordnung Gottes im ganzen Staatswesen zu untergraben. Diesem verbrecherischen Unternehmen müsse die Treue des Heeres sich entgegenstellen, um den gefährdeten Thron zu retten. An die Adresse der Minister aber richtete das „staatserhaltende" Blatt folgende Mahnung: „Die Staatsmänner, die „charte vérité" machen wollen und der Meinung sind, das königliche Preußen sonder Müh' und Beschwerde auf liberal-parlamentarischen Fuß setzen zu können, haben sie auch der königlichen Armee gedacht? Oder glauben sie, ihr System aus- und durchführen zu können, ohne diese mächtige Körperschaft in den Bereich der „Erwägungen" und „Berücksichtigungen" zu ziehen?" Drastischer noch ist die Sprache, die ein anderes feudales Blatt, das eigens dem „Rettungswerk" gewidmet war und in volksthümlicher Tonart „machte", das „Volksblatt", führte; es schrieb: „Na, die Verbindung und Verbrüderung dieser beiden Parteien (der demokratischen und liberalen) ist nun fertig, und so ist es ihnen gelungen, bei den letzten Wahlen eine ganze Menge Leute aus ihrer Anhängerschaft in den Landtag wählen zu lassen, während mancher Mann von erprobter Königstreue nicht wiedergewählt worden ist; das aber ist ein großer Schaden für das Land. Indessen muthlos dürfen wir darüber nicht sein, denn schließlich ist doch der König Herr im Preußenlande, und jetzt an seiner Stelle der Prinz von Preußen als Regent, der wird schon zur rechten Zeit seinen großen schwarz-weißen Schlagbaum vorlegen, wenn die Herren gar zu übermüthig werden im Abgeordnetenhause. Ihr wißt doch, was für einen Schlagbaum ich meine? Es gehören etwa dreimalhunderttausend Bajonnette dazu und noch sonst allerlei kaltes und heißes Eisen in verschiedenen Formen, geführt von harten Fäusten." — —

Wir glauben, daß diese Reminiscenz nicht ganz ohne aktuellen Reiz ist.

Das italienische Räuberunwesen

ist ein Krebsschaden, der sich tief eingefressen hat. Räuberische Ueberfälle häufen sich seit einiger Zeit nicht nur auf dem Lande in erschreckender Weise, und den Schauplatz solcher Verbrechen bilden nicht nur die Inseln Sizilien und Sardinien, wo der Brigantaggio wieder in Blüthe steht, sondern es werden auch auf dem Festlande und namentlich in den Südprovinzen, der Romagna, den römischen Provinzen und selbst in einem Theile Mittel- und Oberitaliens vor den Thoren der Städte solche Gewaltthätigkeiten verübt, die zumeist ungeahndet bleiben, da man der Thäter nur selten habhaft wird. Fast täglich treffen Nachrichten über die Zunahme des Räuberunwesens ein. Kürzlich fand bei Tiesi (Sardinien) ein Kampf der Carabinieri mit Räubern statt; von letzteren wurden zwei getödtet. Bei Bodine überfielen zwölf Räuber zwei berittene Carabinieri, verwundeten sie schwer und entwaffneten sie. Eine Bande von 25 Räubern überfiel die Ortschaft Ortneri und plünderte das Haus des Steuereinnehmers. Um dem Brigantaggio ein Ende zu machen, plant Crispi eine umfassende Reorganisation der Polizei. Im Ministerium des Innern wird an einer Reorganisation und Verbesserung der Polizei gearbeitet, in welcher die politische von der Sicherheitspolizei scharf geschieden und die Kompetenzen und Aufgaben der beiden Ressorts umschrieben werden. Dieser Reorganisation wird eine große Anzahl von Sicherheitsorganen, Präfekten und Unterpräfekten zum Opfer fallen müssen. Es fragt sich aber, ob eine Reform der Polizei allein gegen Uebelstände Abhilfe bringen wird, die in trübseligen sozialen Zuständen ihre tiefere Ursache haben.

Politische Rundschau.

Elbing, 13. September.

Deutschland.

— Die Aufgaben des Reichstages beschäftigen schon jetzt die Presse. Man erwartet, daß dem Reichsparlamente gleich bei seinem Zusammentritte Gesetzentwürfe über den unlauteren Wettbewerb, über die Börsen- und Zuckersteuer, dann die Justizgesetz- und Gewerbenovelle, die in der vorigen Session nicht über die Kommissionsberathung hinausgekommen waren, und wohl gegen Weihnachten auch das neue bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt werden dürften; von anderen gesetzgeberischen Arbeiten, die in Frage kämen, würden noch in betracht kommen ein Gesetz über die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung bezw. eine Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz, ein Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks und eine Novelle zum Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften zur Regelung der Verhältnisse der Konsumvereine. Ob die Kaiserrede zu einem Gesetzesvorschlag führen wird, der den Reichstag beschäftigen würde, scheint noch nicht entschieden zu sein.

— Betreffs der Convertirung der vierprocentigen Reichs- und preußischen Staatsanleihen in dreieinhalbprocentige, deren Bedeutung wir schon erörtert haben, wird mitgetheilt, daß die betreffenden Vorlagen an den Reichstag und den preußischen Landtag nicht unmittelbar nach dem voraussichtlich im ersten Drittel des November erfolgenden Zusammentritt der Parlamente, sondern erst im December oder Januar zu erwarten seien. Ein Beschluß der Regierung sei jedoch in dieser Beziehung noch nicht gefaßt. — Eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes von 3½ pCt. auf 3 pCt. scheint übrigens einstweilen nicht in Aussicht genommen zu sein.

— Wie unseren Lesern aus früheren C[illegible] bekannt ist, sind die in Schiffahrtskreisen vielfach bemängelten Abgaben für das Passieren des Nord-Ostsee-Kanals für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März um 25 Procent höher bemessen, als diejenigen für die Zeit vom 1. April bis 30. September. Gleich der Stettiner ist nun hiergegen auch die Kieler Handelskammer in einer unter dem 26. v. Mts. an das Reichsamt des Innern gerichteten Eingabe vorstellig geworden mit der Bitte, diese Erhöhung der Abgaben für den Winter 1895/96 nicht zur Anwendung gelangen zu lassen und baldmöglichst eine hierüber getroffene Entscheidung bekannt zu geben.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: „Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph kehrt am heutigen Tage nach Beendigung der Kaisermanöver in seine Staaten zurück. Außer den Theilen unseres Heeres, denen die Ehre geworden ist, unter den Augen des erhabenen Verbündeten unseres Kaisers von ihrer militärischen Tüchtigkeit Zeugniß ablegen zu dürfen, haben in den letzten Tagen Tausende von deutschen Männern und Frauen Gelegenheit gehabt, die ritterliche Gestalt des österreichischen Monarchen an der Seite unseres Kaiserlichen Herrn gleich einer Verkörperung der treuen Bundesgenossenschaft zu erblicken, in welcher Oesterreich-Ungarn sich mit dem Deutschen Reich zu einem Bollwerk des europäischen Friedens zusammengeschlossen hat. Möge der hohe Gast aus der Begeisterung, mit der er auf deutschem Boden empfangen worden ist, die Ueberzeugung mit sich fortnehmen, daß die Anhänglichkeit an das befreundete Nachbarland im Herzen aller guten Deutschen unzerstörbar festgewurzelt ist, und daß die Deutschen im Reich sich mit ihren Brüdern im österreichisch-ungarischen Kaiserstaat eins wissen in der Liebe und Verehrung, die sie den seltenen Herrschertugenden Franz Joseph's entgegenbringen."

Frankreich.

— Am gestrigen Tage der großen Jahresmanöver wurde die Reiterei zum ersten Male nach der neuen Felddienstordnung verwendet, indem sie sich nicht allein auf den Aufklärungsdienst beschränkte, sondern die feindliche Reiterei zu vernichten versuchte und eine Schlacht nur mit ihren eigenen Streitkräften lieferte.

Rußland.

— Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist gestern Abend über Wartl nach Berlin abgereist.

Großbritannien.

— Bei der Parlaments-Ersatzwahl in Limerick für den im Gefängniß befindlichen Dynamitarden Daly, dessen Wahl für ungültig erklärt war, wurde O'Keese, ein Mitglied der Mac Carthy-Partei, mit 1836 Stimmen gegen den Parnelliten Nolan gewählt, welcher 1752 Stimmen erhielt.

— Die Ernennung des bisherigen englischen Botschafters in Petersburg, Sir Frank C. Leseelles, zum englischen Botschafter in Berlin ist amtlich bekannt gegeben. Der bisherige englische Botschafter in Peking O'Conoc geht als Botschafter nach Petersburg.

Spanien.

— Spanien hat bisher 80000 Mausergewehre in Deutschland für den Feldzug auf Cuba angekauft. Der Kriegsminister erhielt einen Brief von Marschall Martinez Campos, in dem dieser über die Leistungen der Gewehre geradezu entzückt zu sein erklärt, was für die deutsche Industrie nur schmeichelhaft sein kann.

Türkei.

— Die in den Zugeständnissen der Pforte angenommenen 5 Punkte betreffen Folgendes: Freie Mudirwahl; Ernennung der Verwaltungsfunktionäre je nach der Majorität der Bevölkerung, ausgenommen die Ernennung der Gouverneure, welche stets Muhamedaner sein müssen; Einreihung von Christen in die Gendarmerie; Einführung von Feldhütern; Instandhaltung und Inspicirung der Gefängnisse. Diese Zugeständnisse decken sich zwar nicht genau mit den Vorschlägen, jedoch halten die diplomatischen Kreise eine Verständigung für wahrscheinlich. Nach den Berichten der Botschafter hätten die Zugeständnisse einen guten Eindruck auf Petersburg gemacht, von Paris wird ein Gleiches erwartet. Die Haltung Englands ist noch unsicher.

Aus Reich und Provinz.

Friedrichsruh, 12. Sept. Dem Fürsten Bismarck ist nachträglich zu seinem achtzigsten Geburtstage ein Geschenk aus Capstadt zugegangen. Ein in Südafrika geborener Deutscher, der in Capstadt eine angesehene Stellung einnimmt, hat eine Kiste hundertjährigen Capweines gesandt. Dieser Capwein stammt von dem Gute Bosjesmansfontein im Worcester-District, welches jetzt dem Herrn D. Hugo gehört, einem Nachkommen der Hugenotten, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus Frankreich vertrieben wurden. Von diesem Gute wurde jährlich an die holländische Ostindien-Compagnie Wein geliefert. Im Jahre 1797, als die Engländer das Cap zum ersten Male einnahmen, wurde der Wein nicht abgeliefert, sondern blieb auf dem Gute. Der Besitzer bewahrte den Wein zur Erinnerung und aus Anhänglichkeit an die holländische Regierung sorgfältig auf und füllte die Fässer immer nach, da der Wein durch Verdunstung stetig im Faß schwindet. Nur dreimal ist ein wenig Wein bei Gelegenheit von Hochzeiten aus diesem Faß entnommen worden und jetzt für den Fürsten Bismarck.

Hannover, 12. Sept. Die zweite öffentliche Versammlung der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins fand heute wiederum in der Aegidienkirche statt. Die Versammlung sprach die große Liebesgabe im Betrage von 18,668 Mk. mit 137 St. der Gemeinde Saarburg in Lothringen zu, während Lutschmin-Schanzendorf in der Provinz Posen und Neustadt in Baden je 6046 Mk. erhalten. Die Versammlung beschloß ferner, daß die nächste Hauptversammlung in Frankfurt a. M. oder in Straßburg in Elsaß tagen und daß die definitive Wahl zwischen diesen beiden Orten der Bestimmung des Zentralvorstandes überlassen bleiben solle.

Metz, 12. Sept. Der hiesige Verein für Erhaltung und Schmückung der Kriegergräber, welcher die anläßlich der Metzer Schlachtengedenkfeier aus französischer Geschützbronze für die Kombattanten vom 18. August hergestellte Erinnerungsmedaille auch dem Kaiser übersandt hatte, erhielt von dem Geheimen Kabinetsrath von Lucanus ein Schreiben des Inhalts: Der Kaiser habe die Medaille angenommen und sage dem Vorstand für die Aufmerksamkeit Dank, außerdem habe er die Gnade gehabt, dem Vereine zur Förderung seiner patriotischen und pietätvollen Zwecke ein Geschenk von 300 Mk. aus seiner Schatulle zu bewilligen.

Posen, 12. Sept. Der Handelsminister Freiherr von Berlepsch kam heute Nachmittag in Begleitung des Unterstaatssekretärs Lohmann von Berlin hier an und begab sich alsbald in Begleitung des Ober-Präsidenten Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff und des Regierungs-Präsidenten von Jagow nach der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung, welche er eingehend besichtigte.

Lappen, 12. Sept. Bei dem diesjährigen Armee-Prüfungsschießen sämmtlicher Jägerbataillone des deutschen Reiches ist die 4. Compagnie des brandenburgischen Jägerbataillons Nr. 3 Siegerin geworden. Den Mannschaften dieser Compagnie ist in Folge dessen nun ein auf ein Jahr zu tragendes Ehrenzeichen verliehen worden: ein am rechten Oberarm des Waffenrockes anzubringender Hirschkopf.

Kreuz, 12. Sept. Eine drastische Scene ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Eben war ein Zug der Stargard-Posener Eisenbahn eingefahren. Demselben entstieg ein junges Paar. Kaum hatte sich dasselbe dem Bahnhofsrestaurant genähert, als ihnen ein älterer, aber sehr rüstiger Herr den Weg vertrat. Mit einem Schreckensruf preßte die junge Frau den Arm ihres Begleiters. „Keine Angst, Schatz," sprach zu ihr der alte Herr, „ich bin ja ganz gemüthlich .... Aber die Cassette da darfst Du nicht mitgehen heißen .... die hast Du gestohlen .... Und Sie, mein Herr," wandte er sich an den Begleiter der Frau, nachdem er die Cassette übernommen, „nehmen meinen Dank entgegen, daß sie mich von dem süßen Schatz befreit haben. Damit steckte er sich eine Cigarre an, nachdem er den Arm der jungen Frau losgelassen hatte. Ein lautes Bravo der umstehenden Reisenden lohnte seine Kaltblütigkeit, und beschämt enteilte das abgefaßte Pärchen.

Danzig, 12. Sept. Heute früh begaben sich auch die im Hafen von Neufahrwasser liegenden Panzerschiffe und Avisos auf die Rhede und später folgten die Torpedobootsflotille dorthin nach. Seit Vormittag lag bereits die gesammte Flotte unter Dampf. An die Mannschaften sämmtlicher Schiffe wurde heute das Paradezeug ausgegeben, weil man für morgen früh die Ankunft des Kaisers bei dem Geschwader erwartet. Sicheres hierüber ist auch heute noch nicht bestimmt, man nimmt aber an, daß der Kaiser mit der Yacht „Hohenzollern" bei den Manövern auf hoher See beim Geschwader erscheinen wird. Dann soll das Geschwader Parade-Aufstellung nehmen und sämmtliche Schiffe sollen über die Toppen flaggen. Man nimmt an, daß der Kaiser bei dem Manöver sich an Bord des Admiralschiffes „Mars" begeben wird. Auch erwartet man den Besuch Sr. Majestät an Bord der Schiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Wörth" und „Kaiserin Augusta". Bestimmungen irgend welcher Art sind darüber aber, wie gesagt, noch nicht erlassen, ebenso ist es noch völlig ungewiß, ob der Kaiser zu dem Act der Auflösung des Geschwaders auf unserer Rhede erscheinen wird, doch sind auch dafür alle Vorbereitungen getroffen, weil man den Kaiser hier bestimmt erwartet. Wie vermuthet, soll Prinz Heinrich, der älteste Kapitän zur See, bei Auflösung des Geschwaders durch den Kaiser seine Ernennung zum Contre-Admiral erhalten. Um 1 Uhr Mittags begann die Manöverflotte Dampf aufzumachen. Um 2½ Uhr hatte sie die Bucht noch nicht verlassen. — Das Offiziercorps des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unternahm heute Vormittag mit seinen Damen und den Unteroffizieren und Mannschaften auf dem Dampfer „Phönix" eine Fahrt nach der auf der Rhede liegenden Manöverflotte. Als man sich dem Panzerschiff „Wörth", dessen Commandant bekanntlich Prinz Heinrich ist, näherte, wurde vom Prinzen Heinrich sofort die Erlaubniß ertheilt, das Schiff zu besteigen und zu besichtigen. Prinz Heinrich forderte persönlich das Offiziercorps auf, mit seinen Damen in seine Cajüte zu kommen, wo derselbe die Besucher in der freundlichsten Weise bewirthen ließ und sich mit ihnen unterhielt. Der Prinz — welcher gestern im Offizierkreise die Westerplatte besucht hatte und einen der Offiziere, welchen er dort zufällig gesehen, sofort wiedererkannte — ließ auch sein Fremdenbuch zur Einzeichnung der Gäste auslegen und verehrte schließlich jeder Dame ein seidenes Hut- resp. Mützenband mit goldgestickter Inschrift als Andenken.

Berent, 11. Sept. Gestern Nachmittag verübte die 16jährige Arbeitertochter Franziska Thrun von hier an dem 80jährigen Arbeiter Matschinke aus Neu-Klintisch einen frechen Straßenraub. Die Thrun hatte jedenfalls bemerkt, daß M. Geld bei sich führte, war ihm auf der Chaussee nach Neukrug nachgegangen und überfiel ihn hier etwa 2 Kilometer vor der Stadt, indem sie ihn von hinten ins Genick packte, zu Boden drückte und ihm das Portemonnaie mit 21 Mk. fortnahm; ein Versuch, dem M. auch noch einen Fisch abzunehmen, mißlang der jugendlichen Räuberin. Die Polizei wurde von dem Beraubten sogleich in Kenntniß gesetzt, und es gelang, das Portemonnaie mit dem Gelde bei ihr noch vorzufinden und zu beschlagnahmen. — Ein Trupp Zigeuner hat wiederum unseren Ort heimgesucht und mußte mit Gewalt abgeschoben werden. Mit Vorliebe besuchen diese Leute die Viehmärkte, wo sie besonders Pferdehandel betreiben. — Die Kartoffelernte hat begonnen und liefert gute Erträge, nur ist es schwierig, die Kartoffeln aus dem infolge der großen Dürre hart gewordenen Erdreich herauszukriegen.

—d. **Heiligenbeil**, 12. Sept. Wiederum ist in der Nähe der Stadt ein Schadenfeuer ausgebrochen. Der Besitzer Matern in Eisenberg hatte sich zur Wahrnehmung eines gerichtlichen Termins mit der Frau nach Braunsberg begeben. Für die Zeit seiner Abwesenheit war eine Frau zur Beaufsichtigung der Wirthschaft von ihm bestellt worden, welche ihren etwa 6 Jahre alten Knaben mitgenommen hatte. Letzterer wußte sich Streichhölzchen zu besorgen und steckte eine Scheune an, welche in kurzer Zeit mit vollem Einschnitt herunterbrannte. Glücklicherweise sind die andern Gebäude verschont geblieben. Leider soll der Besitzer mit nur Wenigem versichert gewesen sein. — Die hiesige Obstverwerthungsgenossenschaft verarbeitet täglich über 120 Ctr. Obst, ohne die von allen Seiten zugeführten Mengen bewältigen zu können. — Um der immer mehr um sich greifenden Rothlaufseuche energisch entgegentreten zu können, lassen viele Besitzer ihre Schweine impfen.

S. **Mühlhausen**, 12. Sept. Die Kartoffelernte ist heuer eine vorzügliche zu nennen; so hat beispielsweise ein Ackerbürger von einem Scheffel Aussaat 15 Scheffel geerntet. Der Verkaufspreis wird sich wohl auf 1 Mk. per Scheffel stellen.

E. **Janowitz**, 12. Sept. Das Ergebniß der diesjährigen Ernte in hiesiger Gegend läßt sich wie folgt zusammenstellen: Roggen hat eine Mittelernte ergeben. Das Stroh ist kürzer, der Körnerertrag reichlicher als im Vorjahre. Hafer und Frühgerste werden vielfach gar nicht gedroschen, sondern verfüttert. Heu und Klee hat es gegen 25 Prozent weniger gegeben als im vergangenen Jahre, die Qualität ist jedoch besser. Kartoffeln stehen im Kraut ausgezeichnet und liefern lohnende Erträge. Die Ernte hat vielfach schon begonnen. Zucker- und Futterrüben sind infolge der langen Dürre sehr klein geblieben. Letztere erreichen kaum die Hälfte des vorjährigen Ertrages. Zudem werden dieselben in diesem Jahre so stark von den Raupen des Kohlweißlings heimgesucht, wie nie zuvor. Nichts Grünes bleibt übrig, die Rübenfelder sehen

---

Beaufsichtigung aller Sekten im Reiche betraut wurde. Zum Chef dieses Ressorts ist Staatsrath M. W. Skworzow ernannt worden. Skworzow stand früher im Dienste des General-Gouverniums von Kiew und leitete hauptsächlich die vom Grafen Ignatieff, dem Chef im Südwestgebiete, unternommene Ausrottung der im Gouvernement Kiew lebenden Stundisten. In dieser Eigenschaft entwickelte Skworzow eine bedauerliche Thätigkeit, indem er, wie noch erinnerlich sein dürfte, die Stundisten allerhand Verfolgungen aussetzte und sie förmlich für vogelfrei erklärte. Seine nunmehr erfolgte Ernennung zum Chef des neuen Ressorts im Heiligen Synod beweist, daß die Behandlung der in Rußland lebenden zahlreichen Sektirer auch unter Nikolaus II. keine Milderung erfahren dürfte. Skworzow drückt dem neuen Ressort das Gepräge der unerbittlichen Strenge gegen alle Sekten im Reiche auf.

— **Die göttliche Weltordnung in Rixdorf.** Die Wanderung einer Kindesleiche, wie wir sie vor einiger Zeit aus dem Nordosten der Stadt berichteten, hat sich in Rixdorf wiederholt. Am 31. Juli wurde ein in der Charitee geborenes Mädchen Namens Fischer dem Waisenhause in der Alten Jakobstraße überwiesen und von diesem einer Familie Peschke in der Ziethenstraße 65 in Rixdorf in Pflege gegeben. Dort starb das Kind am vergangenen Sonntag um 8 Uhr Morgens. Da die Pflegeeltern mittellos sind und vom Vater des Kindes, einem Arbeiter Fischer, der Aufenthalt nicht bekannt ist, so wandten sich die Pflegeeltern an die Armenverwaltung von Rixdorf um ein Armenbegräbniß. Von hier abgewiesen, gingen sie zum Waisenhause, das ihnen das Kind in Pflege gegeben hatte. Aber auch hier hatten sie keinen Erfolg, da das Waisenhaus Leichen nicht aufnehmen darf. In ihrer Rathlosigkeit gingen die Leute schließlich auf die Wache des 28. Polizeireviers in Berlin, wo man ihnen endlich aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten die Leiche abnahm. Gegen die Armenverwaltung von Rixdorf wird voraussichtlich Beschwerde geführt werden.

— **Gegen die Duellmorde** ist einmal ein deutscher Kaiser sehr energisch eingeschritten. Es war Kaiser Joseph II., der einem General schrieb: „Den Grafen von K. und Hauptmann W. schicken Sie sogleich in Arrest. Der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit dem Degen und Pistolen berichtigen will, und welcher das Kartell des jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft behandelte. Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere, verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blut durchbohren! — Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloßgeben, die bei jedem sich ereignenden Falle Muth, Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriff und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch. Die Gleichgiltigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die alles der Rache und dem Hasse für ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben; ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres als einen römischen Gladiator. Veranstalten Sie ein Kriegsrecht über diese zwei Offiziere; untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streites, und wer hiervon am meisten die Schuld trägt, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gesetze. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhundert der Tamerlane und Bajazette angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt hat, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziere rauben! Noch giebt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldenmuth denjenigen eines guten Unterthanen vereinigen; und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze verehret." — — Ein Mann, der so wenig vom Duellmord und vom brutalen Rüpelthum wissen wollte, kann froh sein, daß er schon hundert Jahre todt ist.

— **Herr Stöcker** wird am Sonnabend aus seiner bairischen Sommerfrische in Berlin wieder eintreffen und bereits am Sonntag in seiner Spezialkirche, bei deren Einweihung die „Spitzen" der Behörden (auch Herr v. Bötticher!) anwesend waren, predigen. Hierzu bemerkt das nationalliberale „Leipziger Tagebl.": „Die Kanzel erröthet nicht!" Vielleicht erröthen nachträglich die Nationalliberalen darüber, daß sie dem Herrn Stöcker zum Reichstagsmandat in Siegen verholfen haben.

aus wie lauter Geripp. Auch der Gemüsekohl wird von den ungebetenen Gästen arg mitgenommen. — Vielfach sieht man hier bereits grüne Wintersaaten.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 13. September.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 14. September: Wolkig, ziemlich warm, meist trocken. Starker Wind a. d. Küsten.

?? **Von der elektrischen Straßenbahn.** Gegenwärtig beginnt man die Befestigung des Leitungs- oder Contaktdrahtes über dem Schienengeleise. Dabei gewinnen die Isolationsvorrichtungen an Interesse, welche verhindern, daß der elektrische Strom seinen Weg aus dem Contaktdraht durch die Spanndrähte und Häuser in die Erde nimmt. Es sind dieses muldenförmige, aufeinandergestülpte Platten, etwa 40 Centimeter lang und an Aussehen fast einer Schildkröte ähnlich, darum auch so genannt. Man sieht dieselben zur Zeit überall an den Spanndrähten hängen. Die Platten lassen innen einen Hohlraum, durch welchen inmitten der Isolationsmasse der Leitungsdraht führt. Solche Schildkröte enthält zugleich auch einen Stromausschaltungsapparat, dessen Zusammensetzung gleich der der Isolationsmasse Fabrikgeheimniß der unternehmenden Firma ist. Stromausschaltungsapparate auf der Strecke bieten den Vortheil, daß, wenn an irgend einer Stelle der Leitung Störungen eintreten, dadurch nur der Theil derselben von einem Spanndrahte zum andern — kaum 50 Meter — unbenutzbar wird. — Der Leitungsdraht besteht aus chemisch reinem Kupfer, ist 1 Centimeter dick und repräsentirt einen bedeutenden Werth; ein 10 Centimeter langes Stück kostet ca. 10—15 Pfg. Der Draht ist an der Oberfläche glatt abgeschliffen und es wird dabei mit großer Sorgfalt auf Unebenheiten geachtet. Finden sich solche, so bilden diese dem Strom Widerstände und er reißt stetig glühende, allerdings winzige Kupfertheilchen beim immerwährenden Durchströmen los, so daß der Draht an dieser Stelle zuletzt schmilzt.

Winterfahrplan der Marienburg-Mlawkaer Bahn. Auf der Marienburg-Mlawkaer Bahn treten vom 1. Oktober d. J. ab folgende wichtige Aenderungen gegen den Sommerfahrplan ein: 1) der Zug 9, welcher in Marienburg unmittelbaren Anschluß an den Nachtschnellzug 3 aus Berlin hatte (Abgang Marienburg 6.43 Morgens) fällt aus. Ebenso fällt der Zug 10 (ab Montowo 12.7 Mittags, Ankunft Marienburg 4.10 Nachm.) aus. 2) Zug 1 geht aus Marienburg 4 Min. später ab und trifft in Dt. Eylau 12.9 Mittags, in Soldau statt 1.29 erst 2.51 Nachm. ein. In der Richtung von Mlawa nach Marienburg geht Zug 6 von Mlawa bereits um 12.32 Mittags ab, in Soldau 1.32, ab Dt. Eylau 4.21 Nachm., von Marienburg 7.9 Abends. Der Gang der Züge 2, 3, 4, 5, 7, 8, 11 und 12 bleibt unverändert.

⊙ **Pestalozziverein.** Als im Jahre 1890 die beiden Pestalozzi- (Wohlthätigkeits-) Vereine mit den Centralorten Danzig und Elbing unter gleichzeitiger Umwandlung in einen Rechtsverein vereinigt wurden, unterstützten die genannten Vereine ihre Waisen weiter, während die Wittwen auf den neuen Verein übernommen wurden. Der Vorstand des alten Vereins mit dem Centralorte Elbing hat den Waisen für das laufende Halbjahr 275 Mk. an Unterstützungen bewilligt. Sind diese Waisen der Unterstützungsberechtigung entwachsen, dann werden die der Kasse des alten Vereins noch verbleibenden Gelder dem neuen Pestalozzi-Verein überwiesen.

?? **Postassistenten-Prüfung.** Der letzten Postassistenten-Prüfung im Oberpostdirektionsbezirk Danzig am Dienstag und Mittwoch hatten sich im ganzen 7 Beamte unterzogen, unter ihnen einige aus Elbing, von denen sämmtliche die Prüfung bestanden haben.

* **Die Wasserleitung** muß wegen Anschlusses an die Hauptleitung in der Nacht zum Sonnabend, und zwar von Freitag Abend 10 Uhr bis Sonnabend Morgen 6 Uhr, abgesperrt werden.

Eine widerliche Unsitte, die schon öffentlich gerügt, aber leider immer noch weit verbreitet ist, ist die leidige Gewohnheit vieler Hausfrauen, auf dem Markte Butterproben mit dem Fingernagel oder einem Geldstück zu entnehmen. Abgesehen davon, daß beide Methoden im höchsten Grade unappetitlich sind, schließt namentlich die letztgenannte auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Gesundheit in sich, denn das durch alle möglichen Hände gehende Geld ist anerkanntermaßen der Träger einer Unmenge von Bakterien. Wie sich schon heute kein Bäcker mehr das widerwärtige Betasten der Backwaaren gefallen läßt, so werden hoffentlich auch die Butterverkäufer einmal energisch gegen die oben gerügte Art des Butterprobens Front machen, wenn nicht — was wir indessen hoffen wollen — die Hausfrauen aus freien Stücken darauf verzichten wollen.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Anschauung, daß die vornehmlich landwirthschaftlichen Theile Deutschlands ganz besonders viele Altersrenten und die vorzugsweise industriellen beträchtlich mehr Invalidenrenten aufweisen würden, hat, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, keine Bestätigung gefunden. Mit Ausnahme der beiden Mecklenburg und der preußischen Provinz Schleswig-Holstein weisen die übrigen Gebiete Zahlen auf, welche sich um den für ganz Deutschland maßgebenden Durchschnitt von 71 und 29 bewegen. So kamen auf das Königreich Preußen 72 und 28 Mk. Die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen entsprachen genau demselben Verhältniß; auf Pommern kamen 69 und 31 Mk., auf Posen 78 und 22 Mk. Die vorzugsweise landwirthschaftliche Provinz Pommern ist also verhältnißmäßig stark an der Invalidenrente betheiligt.

⊙ **Staatliche Dienstalterszulagen an Lehrer.** Bekanntlich werden die staatlichen Dienstalterszulagen für Volksschullehrer und Lehrerinnen nur den Lehrern auf dem Lande und in Städten mit weniger als 10000 Einwohnern bewilligt. Wiederholt ist im Abgeordnetenhause und auch von dem Kultusminister der Versuch gemacht worden, die Zulagen allen Lehrern zu bewilligen und hat es der Kultusminister auch als eine durch nichts gerechtfertigte Ungerechtigkeit anerkannt, daß die Volksschullehrer in Städten mit mehr als 10000 Einwohnern von dem Bezuge der staatlichen Dienstalterszulagen ausgeschlossen sind. Nachdem sich bereits mehrere Städtetage mit dieser Sache befaßt haben und bei den gesetzgebenden Körperschaften um Bewilligung der Dienstalterszulagen an die Lehrer in allen Städten vorstellig geworden sind, wird sich mit dieser Angelegenheit demnächst auch der vierte Westpreußische Städtetag beschäftigen.

?? **Die Postverbindung** nach Kahlberg über Elbing hört mit dem 15. September auf. Fortan werden die Postsachen für die Orte auf der Nehrung von Neukrug südlich über Danzig und Tiegenhof befördert, die Orte von Neukrug bis Pillau werden von Pillau bestellt.

Die Israeliten begehen am Donnerstag, den 19. September d. J., ihr Neujahr (5656).

Neue Radfahrordnung. Seitens mehrerer Landrathsämter ist den in ihren Bezirken vorhandenen Radfahrer-Vereinen der Entwurf einer neuen Polizei-Verordnung über das Radfahrwesen zur Aeußerung zugegangen. Aus dem Entwurfe geht hervor, daß der Herr Regierungspräsident beabsichtigt, das Radfahrwesen in dem ganzen Regierungsbezirk durch die neue Verordnung einheitlich zu regeln. Im Allgemeinen entspricht der Entwurf den theilweise bereits bestehenden lokalen Radfahrer-Verordnungen, insbesondere der für den Stadtkreis Danzig im Jahre 1891 erlassenen Verordnung.

⊙ **Schenkungen und Vermächtnisse an Volksschulen.** Im Bereiche des Kultusministeriums waren in Preußen an Schenkungen und Vermächtnissen von mehr als 3000 Mk. im vorigen Jahre im ganzen 297 zu verzeichnen. Dieselben hatten eine Gesammthöhe von 8495920,62 Mk. Ein verhältnißmäßig kläglicher Theil von diesem Betrage ist auf die Volksschulen entfallen, nämlich 5 Vermächtnisse von zusammen 102410,97 Mk. Bedeutend besser sind schon die Blindenanstalten weggekommen. Für diese waren 8 Vermächtnisse mit 56600,84 Mk. zu verzeichnen. Der Werth der den Kirchengemeinschaften vermachten Schenkungen betrug mehrere Millionen Mark. Die Volksschule ist und bleibt einmal das Stiefkind — auch in dieser Hinsicht.

* **Seinen 80. Geburtstag** — nach dem 90. Psalm, dem Gebet Mose, die Grenze des menschlichen Lebens — feierte kürzlich in unseren Mauern ein Ehrenbürger Goldaps, Herr L. M. Lehmann. Ein Leben voll Mühe und Arbeit, aber erfreut durch eine reiche Fülle von Vertrauen und Ehre, die ihm seine Mitbürger erwiesen haben, liegt hinter dem „Veteranen des irdischen Feldzuges". Möge ihm ein Rest voll Friede und Freude bescheert sein.

⊙ **Straßenbahn-Masten.** Nachträglich haben sich noch einige Hausbesitzer im Inneren Mühlendamm bereit erklärt, die Anbringung von Rosetten an ihren Gebäuden zu gestatten. Man nimmt deshalb die bereits aufgestellten Masten dort fort und bringt die Rosetten an. Das Herausnehmen der Masten hat aber seine großen Schwierigkeiten, da um dieselben herum eine Beton-Masse gegossen ist. So waren gestern zwei Mann den ganzen Tag beschäftigt, und gelang es in dieser Zeit nicht einmal, zwei Masten herauszunehmen.

* **Verhaftung eines jugendlichen Einbrechers.** Heute Vormittag wurde der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Wilhelm B., dessen Eltern auf Mattendorf wohnen, hier verhaftet, weil er dem Eigenthümer Peter N. am Montag Vormittag mittels Einbruchs aus einem verschlossenen Spinde 15 Mark gestohlen hatte. Der Junge hat das gestohlene Geld zum großen Theil vergeudet und sich ein Terzerol und einen Kugelstock davon gekauft.

Sturmwarnung. Ein Telegramm der Hamburger Seewarte meldet: Ein barometrisches Minimum in Südskandinavien, ostwärts fortschreitend, macht zunächst noch eine Fortdauer der unruhigen, böigen Witterung wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball hängen zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Bremen, 12. Sept. Die Berathungen in den drei Abtheilungen des Juristentages wurden heute beendigt und sodann nach einer Sitzung der Vertrauensmänner dieser Abtheilungen zur Schluß-Plenarversammlung geschritten. In derselben wurde folgender Beschluß gefaßt: Nachdem der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches in zweiter Lesung wesentliche Verbesserungen erfahren hat, erklärt der deutsche Juristentag als wünschenswerth, daß der Bundesrath und der Reichstag ein baldiges Zustandekommen des Gesetzbuches herbeiführe; ferner wurde nach einer hierauf bezüglichen Berathung im Plenum auf eine Anfrage folgender Beschluß gefaßt: Es empfiehlt sich, im Wege der Gesetzgebung einen wirksamen Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb zu schaffen. Die Frage, in welcher Weise dieser Schutz zu schaffen ist, ob insbesondere durch strafrechtliche Bestimmungen, bleibt einer späteren Beschlußfassung vorbehalten. Nachmittags um 5 Uhr fand im Saalbau des Domes ein großes Banket statt, welches einen sehr animirten Verlauf nahm.

Anläßlich der diesjährigen **Großen Berliner Kunstausstellung** erhielten die große goldene Medaille für Kunst die Maler Prof. Graf Harrach-Berlin, Wilhelm Deibl Aibling-Bayern, Ferdinand Toybet-Paris, Bildhauer Jules Clement Chapelin-Paris; die kleine goldene Medaille die Maler Giovanni Coldini-Paris, Paul Schröter-München, Otto Reichert-Düsseldorf, Wilhelm Feldmann-Berlin, Alexander Harrison-Paris, Raubaud-München, John S. Sargent-London, Arthur Ferrarls-Wien, Bildhauer Emil Pisi-Mailand.

Herrmann Sudermanns neues Schauspiel „Das Glück im Winkel" wird ebenso wie alle früheren Bühnenwerke des Dichters in Berlin im Lessing-Theater zur Aufführung kommen. Der Vertrag mit dem Autor ist soeben abgeschlossen worden.

Soziales.

Brüssel, 12. Sept. Der Ackerbaukongreß stimmte in seiner Nachmittagssitzung mit großer Majorität den Schloßfolgerungen des Berichtes des belgischen Delegirten Allard zu, im Sinne einer internationalen bimetallistischen Vereinigung, um dem landwirthschaftlichen Nothstand zu helfen.

Der dritte Congreß der „Rechtspartei" findet gegenwärtig in Frankfurt a. M. statt.

Preßstimmen.

Die Ausschließung der Socialdemokratie aus dem Seniorenkonvent sowie aus den Commissionen des Reichstages, die von conservativer Seite verlangt wurde, wird von der Centrumspresse für unmöglich erklärt. Der **„Conf. Corr."** wollen die Gründe, die dafür angegeben werden, nicht einleuchten, sie verlangt, daß auch äußerlich eine sichtbare Scheidewand zwischen der socialdemokratischen Partei und den übrigen Parteien gezogen werde.

Staatsstreiche empfiehlt der freikonservative Abg. Arendt in seinem **„Deutschen Wochenbl."** Der Kaiser habe die Pflicht, der Untergrabung der bestehenden Rechtsordnung durch die Sozialdemokratie entgegenzutreten. Versage die Gesetzgebung dabei, „so tritt ein Nothstand ein, der eine Nothgesetzgebung erheischt, zu der der Kaiser und der Bundesrath nicht dem Buchstaben aber dem Geist der Verfassung nach befugt sind." — Frecher und ungeschminkter als hier ist kaum je zuvor der Umsturz von oben durch einen konservativen Abgeordneten empfohlen worden. Das Sozialistengesetz freilich, so meint Herr Arendt, sei das Muster eines Gesetzes gewesen, wie man es nicht machen sollte. Aber das Fallenlassen des Sozialistengesetzes sei ein unverzeihlicher Fehler gewesen. Jetzt müsse man endlich Thaten sehen. Welche Thaten Herr Arendt sehen will, wird nicht gesagt. Er verlangt nur im Allgemeinen Aenderungen des Preß-, Versammlungs-, Vereins- und Strafrechts, um die Sozialdemokratie rechtlos zu machen, so lange sie die Verfassung zu untergraben trachte.

Nothwendige Antwort auf die kaiserliche Sedanrede — so schreibt das offizielle Organ der Conservativen — ist, daß allerorten Versammlungen einberufen werden, die der Welt sagen, daß das deutsche Volk die Kraft in sich fühlt, den Worten des Kaisers nachzukommen. „Solche Versammlungen deutscher patriotischer Männer," sagt die **„Conservative Correspondenz,"** „die — ohne besondere parteipolitische Wünsche zum Ausdrucke zu bringen — den festen Willen kundthun werden, sich auf das Aeußerste gegen die vaterlandslosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu wehren, würden die treffendste Antwort auf den Appell Sr. Majestät des Kaisers sein und nach innen und außen die beste Wirkung haben." Die Correspondenz ist auch der Ansicht, daß der Kaiser sich in diesem Sinne an das deutsche Volk gewendet hat.

Zu Beginn der fünften Sitzung des Congresses der englischen Gewerkvereine in Cardiff wurde, wie die **„Frkf. Ztg."** berichtet, die Geschäftsordnung suspendirt, um dem Delegirten W. Thorne (London) zu gestatten, folgende Resolution zur Unterstützung der deutschen Sozialdemokraten einzubringen: „Daß dieser Congreß, nachdem er aus den Zeitungen erfahren hat, daß der deutsche Kaiser Repressiv-Maßregeln gegen die deutschen Arbeiter androhe (?!); daß Herr Pfund, Redakteur der deutschen Arbeiter-Zeitung „Vorwärts", verhaftet worden ist, weil er herabsetzend vom Kaiser geschrieben und daß zwei Nummern des „Vorwärts" aus demselben Grunde confiscirt worden sind, den Wunsch hegt, Protest einzulegen gegen diese Einmischung in die Freiheit der Presse und ihre Sympathie den deutschen Arbeitern in ihrem Emancipationskampfe zu bezeugen." Die Resolution wurde einstimmig gebilligt

Der Gletscherabsturz.

Am Mittwoch früh um 5 Uhr stürzte vom Altels, eine Viertelstunde diesseits Schwarzenbachs, am Gemmiweg ein Drittel des Gletschereises herab, 150 Stück Großvieh und sechs Männer unter sich begrabend. Die schöne, große Spittelalp ist in einer Ausdehnung von drei Kilometer verschüttet. Der Nationalrath Buehler von Furtigen, der eben vom Schauplatze zurückgekehrt war, sagte: „Ich habe mir das Bergunglück furchtbar gedacht, aber die Wirklichkeit spottet jeder Vorstellung." Vier Leichen, schrecklich verstümmelt, wurden bereits ausgegraben. Es sind vier Walliser von Leuk, Namens Jäger, Rothen, Tschop und Grichting. Menschen und Vieh gedachten die Alp nächster Tage zu verlassen. Von Leuk waren der Gemeinde-Vizepräsident Rothen und der Vorsteher Grichting Mittwoch auf die Spittelalp gegangen. Sie wollten, da die Alp Eigenthum der Gemeinde Leuk ist, Käse vertheilen. Dabei fanden sie ihren Tod. Inmitten der Verheerung erheben sich, zum Theil noch in Bewegung, große Eis- und Schutthaufen. Einzelne Stücke Vieh waren vom Luftdruck getödtet worden und noch unversehrt. Andere Viehkadaver sind scheußlich verstümmelt. Käse, Viehkadaver und Menschenleichen liegen untereinander. Das Unglück hat sich auf Berner Boden ereignet. Die Leichen wurden auf Walliser Kantongebiet an einen sicheren Ort geschafft. und mit Tüchern bedeckt. Wie man erzählt, ist vor etwa hundert Jahren an nämlicher Stelle eine gleiche Katastrophe vorgekommen. Die Gletschermasse hatte sich an einem großen Schrund losgelöst, stürzte an eine Felspartie und wurde hier wieder zurückgeworfen. Einer der Todten lag bei einem Lärchenbaum, der Kopf lag weit abseits. Der Gemmiweg ist theilweise verschüttet. Die Berner Behörden trafen Maßregeln zur Wiederherstellung des Passes. Es regnet beständig; Nebel verhüllen die Berge. Die abgestürzte Masse des Altelsgletschers wird von einem Ingenieur auf den dritten Theil des Gletschers geschätzt. Der Schaden an Vieh beträgt etwa 100000 Frcs., der an Grund und Boden auf der Spittelmatte-Alpe etwa 400000 Frcs. — Bei dem Gletschersturze sind mindestens 1½ Millionen Kubikmeter Eis und Steine aus einer Höhe von 3400 Meter herabgestürzt.

Vermischtes.

— **In Oldenburg** steht die Großherzogliche Geschlechtsfolge auf dem Aussterbeetat. Der nächste Agnat ist ein 26jähriger oldenburgischer Prinz im russischen Heeresdienst, der nur deutsch stammelt und von Deutschland garnichts wissen will. Trotzdem würde er nach der „göttlichen Weltordnung" eventuell zum Herrscher über einen deutschen Volksstamm erkoren sein. Einen Engländer haben wir schon und der Russe wird kommen. Es lebe die „göttliche Weltordnung"!

— **Als Wiedertäufer** ist in diesen Tagen ein Reservemann in das in Stuttgart garnisonirende Grenadier-Regiment Nr. 119 eingetreten, der sich in der Zeit, die zwischen seiner militärischen Dienstzeit und der jetzigen Uebung liegt, zur Sekte des Wiedertäufer bekehrt hat. Der Mann war nicht zu bewegen, ein Gewehr in die Hand zu nehmen, und weigerte sich auch vor der ganzen Kompagnie, als er von seinen Vorgesetzten hierzu aufgefordert wurde. Einstweilen sitzt er im Militärarrest, um sich wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten.

— **Von der Cholera.** In Tanger sind Mittwoch 8 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

— **Eine Messeraffäre**, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, wird aus dem Saarrevier gemeldet. In Wehrden an der Saar wurde ein Mann, der in die Saar gestürzt war, von zwei Brüdern mit Mühe gerettet. Als Anerkennung erhielten die Retter von einem Herrn 10 Mk. als Geschenk. Voll Freude wurde in einer Wirthschaft gezecht, woselbst die Brüder mit einem Dritten in Streit geriethen. In dessen Verlauf zog letzterer plötzlich ein Messer und versetzte den Brüdern mehrere Stiche, die den Tod der Beiden zur Folge hatten.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Wien, 13. Sept. Aus Kanea auf Kreta wird der Neuen freien Presse berichtet: Der Ausbruch eines Aufstandes auf der Insel wird infolge mangelhafter Sicherheit und schlechter Verwaltung befürchtet.

Paris, 13. Sept. Heute sind sämmtliche Militär-Attachés zu den großen Manövern nach Bad Contrexeville abgefahren.

Marseille, 13. Sept. Ueber den Brand des Transportdampfers „Comorin" wird weiter gemeldet: Das Feuer kam in der Leichenkammer aus und verbreitete sich derart schnell, daß die Besatzung keine Zeit hatte, ihre Habseligkeiten zu retten. 2 Offiziere und 16 Matrosen waren an Bord. Sie retteten sich durch einen Sprung von der Verschanzung. Der Commandant des Schiffes, Perinon, der schnell herbeigeeilt war, verließ das Schiff erst in der größten Gefahr. Ein Theil der Ladung konnte gerettet werden. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehr erfaßten die Flammen bald das ganze Schiff und konnte die Feuerwehr sich nur darauf beschränken, die in der Nähe liegenden Schiffe zu schützen, welche bald in die offene See gingen. Die Funken wurden durch den starken Nordwest-Wind weit fortgetragen und verbreiteten das Feuer auf die verschiedensten Punkte der Quais, unter anderen auf ein in der Abtakelung begriffenes Panzerschiff; die Besatzung des Charibon löschte schnell dies Feuer. Die in Marseille an Bord des „Comorin" genommene Ladung bestand aus 200 Ballen Heu und 1000 Tonnen Kohlen.

Lyon, 13. Sept. Ein Briefträger, der sich in dem bekannten Thierbändiger-Circus Pezon in dem Löwenkäfig hatte photographiren lassen wollen, wurde von dem Löwen buchstäblich aufgefressen. Der Photograph hat dann diesen gräßlichen Vorgang aufgenommen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Sept. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	12./9.	13./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Russische Banknoten	219,80	219,90
Oesterreichische Banknoten	169,15	169,30
Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,10
4 pCt. preußische Consols	103,90	104,10
4 pCt. Rumänier	89,60	89,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,00	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	12./9.	13./9.
Weizen September	134,70	134,50
Oktober	136,20	136,00
Roggen September	115,70	114,50
Oktober	117,50	115,50
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	20,50	20,50
Rüböl Oktober	43,80	43,70
Dezember	43,40	43,40
Spiritus September	37,80	37,90

Königsberg, 13. Sept., 1 Uhr 5 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,00	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	35,25	„ Geld.

Viehmarkt.

Grunau, 12. Sept. Es standen zum Verkauf 316 Rinder. Bei flottem Geschäftsgange wurde der Markt ziemlich geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 29—33 M.

Cheviots, Loden, Kammgarn und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Kirchliche Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber aus Pillau. — Gastpredigt.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. **11½ Uhr: Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Prüfung der Confirmanden (Oktober-Abtheilung).

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 13. September, Abends 6 Uhr.
Sonnabend, den 14. September, Morgens 8½ Uhr.

Herbst- und Winter-Saison 1895/96.

Hiermit beehre ich mich den Eingang **sämmtlicher**

Neuheiten in Anzug-, Ueberzieher-, Mantel-, Hosen- und Westen-Stoffen etc.

ergebenst anzuzeigen.

Durch bedeutende Abschlüsse bin ich in der Lage, trotz der bedeutenden Preissteigerung den mich Beehrenden erprobt gute Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen abgeben zu können.

Anzüge nach Maaß von 30 Mark an. | **Wtr.-Paletots** nach Maaß von 36 Mark an.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben geschieht unter Leitung bewährter Kräfte in kürzester Zeit.

Special-Abtheilung zur Anfertigung von Uniformen jeder Art.

Tuch-Handlung — Ausstattungs-Geschäft für Herren

Schmiedestraße 18. **Simon Zweig,** Schmiedestraße 18.

Gegründet 1854. **ELBING.** Gegründet 1854.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. September 1895.

Geburten: Gastwirth Gust. Sawatzki 1 S.

Aufgebote: Gutsbesitzer Otto Reinicke-Kuppen mit Emma Dorneth-Elbing. — Kaufmann Arthur Lerique-Elb. mit Emilie Minna Hensel-Marienburg. — Böttchergeselle August Jacob Lemke-Tolkemit mit Wilhelmine Wolf-Schmauch. — Molkereibetriebsleiter August Ewert-Elb. mit Agnes Rahn-Polzien. — Kassen-Assistent Paul Ehlert-Elb. mit Maria Bludau-Elb. — Arbeiter August Tiedtke mit Elisabeth Jetzke. — Tischler Franz Noch mit Ottilie Aßmann. — Zimmermann Gustav Feddrich mit Maria Nitsch. — Fabrikarbeiter August Ehlert mit Anna Perkowski. — Augenarzt Dr. Erhard Kein mit Meta Schöning.

Sterbefälle: Arbeiter August Schmidt S. 8 J. — Schuhmacher Hermann Keller 55 J.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 15., und Montag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Robert Johannes-Abend.

Ernste und humoristische Vorträge.

Nummerirte Billets à **75** Pf., Einlaßkarten (Stehplätze) à **50** Pf., Schüler- resp. Kinderbillets à **40** Pf. sind vorher bei Herrn **S. Bersuch Nachf.** zu haben. **Abendkassenpreis:** 1 M. — 60 Pf. — 50 Pf. **Neue** Programms bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.

Zur

Generalversammlung

werden die Actionaire auf **Montag, den 30. September cr., Nachmittags 5 Uhr,** im **Rathhause,** Zimmer Nr. 31, eingeladen.

Tagesordnung:

1) Bericht des Aufsichtsraths über die Lage des Geschäftes unter Vorlage des Gewinn- und Verlust-Contos und des Directionsberichtes.
2) Wahl der Rechnungs-Revisoren für das Rechnungsjahr 1. Juli 1895/6.
3) Beschlußfassung betreffend die Dividende.

Die Bilance nebst Gewinn- und Verlust-Conto und der Directionsbericht liegen vom 14. bis einschließlich 28. d. M., Vormittags, bei Herren **Haertel & Co.** hier, aus.

Elbing, den 13. September 1895.

Der Aufsichtsrath. Sauerhering. **Der Direktor.** Danehl.

Pestalozzi-Verein.

Behufs Wahl von Vertrauensmännern zu der in Konitz stattfindenden Vertrauensmännerversammlung erlaube ich mir die Vereinsmitglieder **Sonnabend, d. 14. cr., Abends 9 Uhr,** im **„Goldenen Löwen"** einzuladen.

O. Borowski, Bezirksvorsteher.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung eines Anschlusses an das Hauptrohr muß die **Wasserleitung** in der Nacht vom Freitag, den 13. d. M., bis Sonnabend, den 14. d. M., von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens **abgesperrt werden.**

Elbing, den 3. September 1895.

Die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke.

Die bisher nicht vermietheten **Synagogen-Sitze** werden **am Mittwoch, den 18. September,** Vormittags von 11—12 Uhr, an Ort und Stelle anderweitig vermiethet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

betreffend

die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisirung von Milch. Vom 17. Juli 1895.

Auf Grund des § 139a der Gewerbeordnung hat der Bundesrath die nachstehenden

Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisirung von Milch

erlassen:

Für die Beschäftigung der Arbeiterinnen über 16 Jahre in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisirung von Milch treten die Bestimmungen des § 137 Absatz 1 der Gewerbeordnung für die Zeit vom 15. März bis 15. Oktober mit der Maßgabe außer Anwendung, daß die Arbeitsstunden zwischen 4 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends liegen müssen.

Vorstehende Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft und hat bis zum 15. Oktober 1904 Gültigkeit.

Berlin, den 17. Juli 1895.

Der Stellvertreter des Reichskanzler.

gez. **von Bötticher.**

Die städtische Schwimmanstalt, sowie das **Freibad** werden am **Sonntag, den 15. d. Mts., Abends 6 Uhr, geschlossen.**

Elbing, den 13. September 1895.

Der Magistrat.

Bürger-Ressource.

Heute Sonnabend Abend u. morgen Sonntag:

Delikate Rinderfleck.

Kulmbacher und Böhmisch Bier.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.

Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Kohlen

Dreifach gesiebte

Grimsby-Nußkohlen,

vorzügliche Qualität, direkt ex Kahn, offerirt bei **ermäßigten** Preisen

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Tabak-Entripper

finden dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolff.

Die besten und dementsprechend billigsten

Unterkleider, Tricottaillen,

Wolle und Wollwaaren

kauft man nur allein bei

M. Ruddies,

33. Fischerstraße 33.

Erstes und größtes Specialgeschäft hier am Platze.

Anerkannt größte Auswahl, billigste Preise.

Prima dreifach gesiebte

Engl. Nußkohlen

empfehle **ab Kahn** von meinem Hofe, sowie **besten**

Oberländer Preßtorf

bei freier Anfuhr **zu billigsten Preisen.**

J. Frühstück.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Herbst- u. Reise-Filz-Hüte

empfiehlt

in den **neuesten Formen** mit **apartesten Garnituren** zu bekannt **billigsten Preisen**

Elbinger Stroh- u. Filz-Hut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Meine **Modernisir-Anstalt** empfehle geneigter Beachtung.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstätte** von **Brückstraße Nr. 28** nach dem

Alten Markt Nr. 15,

Ecke Spieringstraße.

Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich speciell **Regulateure** und **Wanduhren** zum **Kostenpreise!**

Streng reelle Garantie!

Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.

E. Mulack, Uhrmacher,

vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Tanzunterricht

von

J. Jettmar.

Anmeldungen hierzu **täglich** von 10 bis 4 Uhr

Spieringstraße 23.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse.**

Dampf-Maschinen-Preßtorf

offerire nur noch aus dem **Schuppen** per Mille **M. 11,00** ab Bruch.

G. Leistikow, Neuhof, p. **Neukirch,** Kr. Elbing.

Am. Petroleum 5 Ltr. 85 Pf.
Gr. Seife 5 Pfund 85 Pf.
empfiehlt **Arthur Lerique.**

Italienische Weintrauben
empfing neue Sendung
Arthur Lerique.

Lehrlinge,

Knaben und Mädchen,

sucht unter günstigen Bedingungen

die Cigarrenfabrik

Loeser & Wolff.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei

Depmeyer, Maurermeister,

Sonnenstr. 7c.

Suche für mein **Kurz- und Spielwaarengeschäft** eine

flotte Verkäuferin,

sowie ein

Lehrmädchen.

Hugo Gerlach,

Heiligegeiststr. 22.

Ein **gewölbter Keller** sogleich zu vermiethen **Schmiedestr. 14.**

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** 2c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 216. Elbing, den 14. September. 1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

22)

„Es wird sich ja Alles noch aufklären, Herr von Eisenberg! Doch meine Frage, die mich zu Ihnen führt, betrifft nicht diese Aufgefundene! Die Frau Gräfin scheint eben vom ersten Augenblick an überzeugt gewesen zu sein, daß sie die Comteß nicht ist."

„Lassen Sie hören, Herr von Mittnacht!"

„Eine seltsame Frage, werden Sie vielleicht sagen, dennoch richte ich sie an Sie! Ich bin wiederholt mit dem neuen Arzt, mit dem Doktor Hagen, zusammengetroffen, auch in der Weinstube am Markt, wo er hin und wieder zu verkehren pflegt, und da ist es mir so vorgekommen, als sei dieser Arzt kein Arzt! Es wird das unter uns bleiben, Herr von Eisenberg! Ich weiß selbst nicht, wie es kam, aber es drängte sich mir der Gedanke auf: Das ist kein gewöhnlicher Arzt!"

Herr von Eisenberg bemühte sich, sein geheimnißvolles Schmunzeln zu unterdrücken und zu verbergen.

„So, das kam Ihnen also so vor! Aber ich bitte Sie, was soll denn hinter unserm neuen Arzte stecken?" fragte er.

„Das zu erfahren, ist der Zweck meines Erscheinens! Ich komme mit der vertraulichen Frage, wer dieser neue Arzt eigentlich ist!"

„Wer dieser Arzt ist? Da kann ich Ihnen nur die vertrauliche Antwort geben, mein lieber Herr von Mittnacht, daß er der Doktor Hagen ist, weiter nichts!"

„Es steckt nichts Anderes hinter diesem Namen?"

„Wenn es etwas sein sollte, so wäre ich nicht in der Lage, hierüber Mittheilung zu machen," wich Herr von Eisenberg aus.

„Aber ich bitte Sie, es kann doch kein Geheimniß sein?" rief von Mittnacht nun in seiner rohen Weise.

Herr von Eisenberg zuckte die Achseln.

„Sollte es ein solches sein, so wird der Betreffende einen Grund zu demselben haben und man müßte das respectiren!"

„Sie sprechen da von einer Möglichkeit — ist es denn überhaupt erlaubt, sich irgend einen anderen Namen beizulegen?"

„Keineswegs unter den gewöhnlichen Umständen! Aber ich sage Ihnen ja auch, daß dieser Hagen wirklich ein Arzt ist, weiter bin ich nicht im Stande, Ihnen etwas über die Person desselben mitzutheilen! Ich kenne ihn nur als den Doktor Hagen, als einen gütigen, opferwilligen, geschickten Arzt, und das genügt mir."

Herr von Mittnacht erhob sich kurz, da ihn die Abweisung, die jede weitere Frage ausschloß, geärgert zu haben schien.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie mit solcher Nebensache belästigte, mein werther Herr von Eisenberg", sagte er, „ich habe die Ehre!"

Er machte eine flüchtige Verbeugung und ging.

„Der fühlt sich beleidigt", murmelte der in seinem Arbeitszimmer Zurückbleibende, „warum kommt er mit solcher Frage! Es ist nicht meine Sache, Jedem über Dergleichen Auskunft zu geben, und wen kümmert das auch? Er ist der neue Arzt der Stadt und heißt Dr. Hagen. Punktum. Wem das nicht genügt, der mag sich den Kopf zerbrechen."

Kurze Zeit darauf fuhr der Wagen des Landraths vor, er hatte eine Fahrt nach einem benachbarten Dorfe zu machen.

Herr von Eisenberg ergriff seinen Hut, ging hinab und setzte sich in seinen Wagen, der ihn schnell aus der Stadt führte.

Der Schreiber war allein in den Amtsräumen. Er sah über seine Arbeit fort und dachte über seine Armuth nach. Das kärgliche Geld, welches er erhielt, reichte kaum zum Nothwendigsten und oft genug mußte er seinen Hunger in den letzten Tagen des Monats mit trockenem Brot und seinen Durst mit Wasser stillen.

Da klopfte es, und gleich darauf wurde die Thüre geöffnet.

Der Schreiber fuhr zusammen, nun er so plötzlich aus seinem Sinnen aufgestört wurde.

Herr von Mittnacht trat ein und machte die Thüre hinter sich zu. —

„Sie sind allein hier, ist es nicht so?" wandte er sich an den Schreiber.

„Allein — allerdings," bestätigte der Letztere.

„Möchten Sie ein Goldstück verdienen?" fragte von Mittnacht und legte ein solches auf den Tisch des Schreibers, dessen Augen beim Anblick des vielen Geldes groß wurden.

„Ich? Ein Goldstück verdienen?" meinte

er, „das möchte ich wohl — aber wie sollte ich das können?"

„Auf die einfachste Weise von der Welt, mein Freund, leichter als Sie es denken," antwortete von Mittnacht, „Sie führen Listen oder Register über die Einwohner der Stadt und des Kreises."

„Ja — allerdings!" antwortete der Schreiber.

„Sie sollen weiter nichts, als mir für das Goldstück einen Einblick in diese Register gewähren!"

„Wenn es weiter nichts ist, Herr von Mittnacht, das kann auf der Stelle geschehen," sagte der Schreiber und nahm aus einem Fach ein großes dickes Buch, — „dies ist der Kreis," fuhr er fort und legte es auf den Tisch, dann ergriff er ein anderes: „und dies ist die Stadt bis M, und dies hier bis Z."

„Ich will in den Büchern nur eine Kleinigkeit nachsehen."

„Sie werden es schwer finden, sagen Sie mir nur, was Sie suchen, und ich werde es aufschlagen," erbot sich der Schreiber.

„Auch das geht, sprechen Sie aber nicht darüber!"

„Bewahre, Herr von Mittnacht, ich spreche überhaupt nicht viel."

„Schlagen Sie auf: Hagen, Doktor!" befahl von Mittnacht.

Der Schreiber kam ohne Weiteres dem Verlangen des großmüthigen Mannes nach, der ihn ein Goldstück verdienen ließ. Er erschien dem Schreiber wie ein plötzlich erscheinender guter Geist, der ihn für einige Zeit aus seinen Sorgen erlöste.

Mit großem Diensteifer blätterte er in dem sehr dicken Buche und suchte den ihm angegebenen Namen.

„Bitte hier steht es," sagte er und zeigte auf eine Stelle des Buches, „Dr. Hagen, Arzt."

Herr von Mittnacht bückte sich und sah in das Register. Er las, was neben dem Namen des Arztes stand und sein Gesicht nahm die Miene der Befriedigung an — er wußte nun Alles, was er brauchte.

„Es ist gut," sagte er zu dem Schreiber, „stellen Sie die Bücher wieder auf ihren Platz und stecken Sie Ihr Goldstück ein, das Sie nun verdient haben!"

„Ei, der Tausend!" meinte der Schreiber schmunzelnd und kam der Aufforderung nach, „wenn ich doch das Glück haben könnte, Ihnen alle Tage einen solchen Dienst zu leisten, Herr von Mittnacht! Unterthänigsten Dank!"

„Man kann nicht wissen, ob sich nicht einmal wieder eine Gelegenheit findet," antwortete von Mittnacht noch und entfernte sich dann.

Der Schreiber aber stand da, betrachtete mit unbeschreiblicher Glückseligkeit seinen Reichthum und drückte das blitzende Goldstück wiederholt stürmisch an seine Lippen, dann ging er mit sich zu Rath, wie er es wohl am besten eintheilte.

Es waren fast vierzehn Tage nach dem Feste verflossen, welches Herr von Eisenberg gegeben hatte; seit dem Tage, an welchem Doktor Hagen die Aufgefundene bei sich aufgenommen hatte, also fast vier Wochen.

An einem sonnenhellen, warmen Septembertage rollte ein offener, eleganter Wagen auf dem Wege hin, welcher von der Stadt nach dem Schlosse führte. In dem Wagen saß neben dem Assessor von Werdenfels eine junge, sehr angegriffen aussehende Dame, welche sich trotz der warmen Witterung in Umhänge und Tücher gehüllt hatte.

Sie war blond, die Haare quollen unter dem Hute hervor, welcher den Kopf umgab, aber es waren keine Locken, sondern nur goldig gewellte Haare. Das Gesicht der jungen Dame war blaß und verrieth eine soeben überstandene schwere Krankheit. Die Augen, welche von langen Wimpern beschattet waren, hatten wenig Glanz und waren mit Besorgniß auf Bruno gerichtet.

„Nur keine Aufregung, Gretchen!" bat dieser mit mahnender Stimme, „ich bitte Dich, mit Ruhe Allem entgegenzusehen!"

Gretchen, das vom Tode errettete Gretchen war es! Aber wie verändert sah sie aus. Die lange schwere Krankheit und die Folgen des Sturzes in die Tiefe hinab waren von ihren Zügen abzulesen. Wo war die frische Röthe des hübschen Gesichts geblieben? Wo waren das schelmische Lächeln, die Grübchen der Wangen, die hell blitzenden, lieben Augen geblieben? Die Züge waren wohl noch herauszufinden und wieder zu erkennen, das Gesicht aber war fast länger geworden und hatte nun mit seiner Bläße eine auffallende Aehnlichkeit mit Marie Richter.

Gretchen ergriff ängstlich Bruno's Hand.

„Ich fürchte mich vor dieser Stunde," sagte sie leise, „was wird mir bevorstehen? Ich fürchte mich auch — vor Mama. Wie Du sagst, glaubt sie gar nicht, daß ich es bin."

„Sie wird sich ja nun überzeugen müssen!" antwortete Bruno.

„Ich fühle es, auch Du fürchtest diese Begegnung."

„Das nicht, Gretchen, ich fürchte nur für Dich!"

„Mama will mich nicht wieder erkennen — und nun gar, wenn ich ihr den Thäter nennen werde."

„Ich muß Dir gestehen, Gretchen, daß ich an eine Verwechslung glaube," sagte Bruno, „bedenke die Finsterniß jener Nacht, die Aufregung in jenem entsetzlichen Augenblick, bedenke ferner, wie leicht man in der Nacht Züge menschlicher Gesichter verwechseln kann!"

Gretchen schüttelte leise den Kopf.

„Ich weiß es genau", sagte sie, „ich sah ihn deutlich, als ein Blitz herabzuckte — — doch ich mag nicht mehr an jenen furchtbaren Augenblick denken, Bruno, es ist mir, als verfalle ich dann immer wieder in jenen Zustand."

„Fast glaube ich, daß wir die Fahrt nach Warburg zu früh unternehmen, doch Du selbst wolltest es!"

„Ich wollte endlich Gewißheit haben, wollte Mama sehen, und die Unruhe los sein, welche mich bei dem Gedanken an sie erfüllt, darum bat ich Dich, mich nach Warburg zu führen! Ich muß ja nach dem Schloß zurück, muß Mama sprechen, damit sie mich erkennt, und muß durch meine Aussage die ganze That endlich aufklären, es ließ mich nicht länger im Hause des guten Doktors — und nun überfällt mich doch auf dem Wege nach dem Schloß eine Angst, die ich Dir gar nicht beschreiben kann!"

„Das ist die Folge der langen Trennung! Bist Du erst im Schlosse, dann werden Dir auch die letzten Umstände, die Dir so lange noch nicht klar geworden sind, einfallen, und ich zweifle nicht, daß Deine Stiefmutter von Freude erfüllt sein wird! Sie ist zwar nicht Deine rechte Mutter," setzte Bruno ernst hinzu —

„Ich weiß auch nicht, was mich so beunruhigt — hin muß ich! Mama muß Alles wissen, Alles erfahren, muß sich überzeugen, daß ich doch die Gerettete bin, daß ich Margarethe bin, was sie nicht hat glauben wollen! Und sieh, Bruno, mir selbst ist alles wie ein Traum, wie ein Wunder! Als ich zum ersten Mal wieder zum Bewußtsein kam, war es mir, als erwachte ich aus dem Tode!"

„Daß Du von allem Geschehenen nichts weißt, ist erklärlich, hast Du doch über vier Wochen in diesem todesähnlichen Zustande zugebracht! Denke diese lange Zeit!"

„Sie ist mir wie ein Tag erschienen! Als ich erwachte, lag etwas schwer auf mir wie eine unerträgliche Last, und mein Kopf war so schwach, daß ich weder eine Erklärung für Alles fand, noch überhaupt nur nachzudenken vermochte! Erst allmählich fiel mir eins nach dem andern ein!"

„Was dachtest Du nur, als Du Dich an dem fremden Orte sahst?"

„Zuerst gar nichts! Ich wußte nicht, wo ich war, ich dachte noch immer, daß ich träumte. Aber es war mir recht schwer um das Herz, als ich erwachte, es war, als müßte ich wieder einschlafen, um lieber gar nicht mehr zu erwachen, denn das Wachen that mir weh!"

„Dachtest Du denn nicht an mich?" fragte Bruno.

„Ja! Du warst der Erste, an den ich dachte und um den ich leben bleiben mußte! Du, mein Bruno, gabst mir Muth, die Neigung zum Zurücksinken in den Schlaf oder in die Betäubung zu überwinden! Du warst es, der mir wie ein Halt und Hort erschien — und Du bist ja auch der Einzige, den ich habe. Ja, ja, der Einzige, ich fühle es! Eine innere Stimme sagt es mir," gestand Gretchen mit rührender Hingebung und Liebe. „Marie ist fortgereist, weit fort, wie Du mir mitgetheilt hast, und Mama" —

„Du stockst jedesmal, wenn Du sie nennst!"

„Ich habe Furcht vor ihr!" flüsterte Gretchen und klammerte sich fest an den Geliebten.

„Und dennoch, Du hast Recht, ist diese Begegnung nöthig, sonst wollte ich sagen, wir können noch umkehren," antwortete Bruno.

„Nein, nein! Sie muß mich sehen, muß wissen, daß ich nicht eine Fremde bin, wie sie glaubt!"

„Dann aber eine Bedingung, Gretchen! In jedem Fall bleibst Du nicht im Schloß. Du mußt zu meiner Mutter, die sich nach Dir sehnt. Nach Beendigung dieses Prozesses und Feststellung der That verläßt Du das Schloß und diese Gegend, ich selbst ängstige mich hier um Dich, es kommt mir unheimlich hier vor, und nach dem Geschehenen hält mich nichts davon zurück, Dich von hier fortzubringen, Dich in die Arme meiner lieben, alten Mutter zu führen — und dann feiern wir das Fest unserer Vermählung!"

Gretchens Antlitz verzog sich zu einem wehmüthigen Lächeln.

„Das alles wäre schön, ach so schön!" sagte sie leise, „aber ich glaube, es wird nicht geschehen!"

„Es muß geschehen, Gretchen, ich werde dafür sorgen!"

„Du bist so gut, so treu, Dein Wille ist es, das weiß ich wohl, Du willst mich mit Deinem Leben beschützen."

„Ja, das will ich, meine Braut!"

„Aber es kommt anders," fuhr Gretchen fort, und es war in diesem Augenblick, als sprach sie wie eine Hellseherin im Traume, als verfiel sie in jenen leblosen Zustand zurück, so daß Bruno ganz entsetzt und besorgt in ihr leidendes Antlitz blickte, „im Schloß erwartet mich etwas, — — nur um eins beschwöre ich Dich: laß mich ihn nicht sehen, ihn — —"

Gretchen schmiegte sich ängstlich an Bruno, der sie zu beruhigen versuchte, da er einen Rückfall befürchtete.

„Ich verspreche Dir ja, daß Du nicht im Schlosse bleiben sollst," sagte er, „ich sehe Deine immer wiederkehrende Furcht, die Du früher nie gekannt hast — mag zu derselben nun Grund vorliegen oder nicht, ich darf Dich nicht im Schlosse lassen, denn mein bist Du ja doch, mein durch die Stimme Deines Herzens, mein wiedergefundenes Glück, meine kleine liebe Braut, die von den Todten auferstanden ist," tröstete Bruno halblaut und herzlich die neben ihm Sitzende, deren Züge sich denn auch bei diesen Worten aufklärten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie der Kaiser eines armen Kunstschülers sich angenommen** und dessen Laufbahn zu glänzendem Abschluß gebracht hat, darüber wird Folgendes uns mitgetheilt: Fritz Sauvage hatte das Tischlerhandwerk bei seinem Vater, einem ehrsamen, kleinen Meister im Städchen Vierraden, erlernt.

Nach beendeter Lehrzeit kam der junge S. nach Berlin und besuchte, während er in einer hiesigen Tischlerei als Geselle arbeitete, zu seiner weiteren Ausbildung die Fachschule. Hier erregten die Arbeiten des Tischlers aus Vierraden bald die Aufmerksamkeit der Lehrer. Sie erkannten ihres Schülers hohe Begabung und suchten ihn zu bewegen, sein Gesellenthum aufzugeben und die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Da ihm eine Freistelle und Stipendien in Aussicht gestellt waren, so hatte der junge Mann eingewilligt und die Werkstatt mit der Kunstschule vertauscht. Bei einer Ausstellung von Schülerarbeiten konnte S. einer der ersten Preise ertheilt werden. Als der Kaiser eines Tages die ausgestellten Arbeiten besichtigte, gefielen ihm die Leistungen des Sauvage am besten. Er ließ sich den jungen Künstler vorstellen und ermunterte ihn, so fortzufahren. Seitdem verlor ihn der Kaiser nicht mehr aus den Augen. Als er seine Gemahlin mit einer Neueinrichtung ihres Boudoirs überraschen wollte, wünschte er, daß Sauvage die Zeichnungen zu den Möbelstücken anfertigen sollte. Dies geschah, und der junge Mann hatte die Aufgabe so zur Zufriedenheit des hohen Bestellers gelöst, daß nach seinen Zeichnungen die Möbel in dem Atelier eines hiesigen Hoflieferanten hergestellt wurden. Die Belohnung für den Künstler gipfelte zugleich in einer Erweiterung seiner Ausbildung. Auf Veranlassung des Kaisers wurde er, mit einem Stipendium der Regierung ausgerüstet, nach Italien gesandt. Als er, für die Auszeichnung dankend, sich beim Kaiser verabschiedete, gab ihm sein Protector noch 300 Mk. als „Extrataschengeld". In Rom entstand ein kunstvolles Schachbrett, das er dem Kaiser zum letzten Geburtstage übersandte. Sein hoher Gönner aber hatte inzwischen seines genialen Schützlings nicht vergessen. An der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt a. M. war die Stelle eines Lehrers frei geworden. Der Kaiser hörte davon, und sofort empfahl er Sauvage zur Berücksichtigung. Daß diese Empfehlung die entsprechende Beachtung fand, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Sauvage erhielt die Berufung, und so wirkt heute dank seinem Monarchen, der sein Talent gewürdigt, der frühere Tischlerlehrling des Städtchens Vierraden als Lehrer an einer hohen Schule der Kunst. Um so stolzer aber darf der einstige Handwerker auf seine Laufbahn sein, als er an dieses Ziel bereits in einem Alter von 26 Jahren gelangt ist.

— **Chinesische Justiz.** Da eben jetzt mit der chinesischen Regierung wegen Bestrafung der am Morde englischer und amerikanischer Missionare Schuldigen verhandelt wird, so wird es vielleicht von Interesse sein, etwas darüber zu hören, wie solche Bestrafungen bei frühern Anlässen vor sich gegangen sind. Ein russischer Marinearzt erzählt darüber folgendes: In einem der Vertragshäfen war wieder einmal ein kleiner Putsch gegen die „fremden Teufel" ausgebrochen und einige russische Unterthanen dabei umgebracht worden. Auf höhern Befehl erschien ein russisches Kriegsschiff vor dem Hafen und forderte Genugthuung, im besondern auch Bestrafung der Mörder. Nach dem üblichen langen Feilschen mußte sich der chinesische Statthalter bequemen, ernstlich vorzugehen. Er ließ also veröffentlichen, daß er für jeden Mörder, der sich freiwillig stelle, 3000 Rubel an seine, des Mörders, Familie nach der Hinrichtung desselben zahlen werde. Alsbald meldeten sich etliche Mörder, und wurden geköpft. Da es sich aber nach Meinung des russischen Konsuls um etwa ein Dutzend Verbrecher handelte und der Zudrang zum Köpfen oder besser Geköpftwerden groß war, so setzte der sparsame Mandarin den Preis alsbald auf die Hälfte, dann sogar auf 500 Rubel herab; das Dutzend ward aber doch bald voll.

— **Den Chauvinismus** verspottet Alphonse Allais derb und gut durch ein Gespräch zwischen einem Postbeamten und einem früheren Kavallerie-Oberst. Der Postbeamte begriff nicht, warum ein französischer General ehrlicher sein solle, als ein dänischer Klempner und der Oberst schrie: „Sie sprechen wie ein Preuße, wie ein Pendulendieb." — „Also wie Napoleon I.?" — „Napoleon I. hat nie Pendulen gestohlen." — „Nein, die Katze hat sie für ihn gemaust. Haben Sie das Testament Napoleons I. gelesen?" — „Vielleicht, ich erinnere mich nicht mehr recht daran." — „Also in Napoleons Testament ist wörtlich Folgendes zu lesen: „Ich vermache meinem Sohne die Stutzuhr, die Friedrich II. gehörte und die ich selbst aus seinem Kabinet in Potsdam mitgenommen habe." Sie sehen, der kleine Korporal griff selbst zu, wenn es nöthig war." — „Napoleon hat sicher diese Uhr als Andenken mitgenommen." Hier wurde der junge Postbeamte erst recht amusant. Er ließ geschickt die prächtige Uhr und die dicke Kette des Oberst in seine Tasche verschwinden und sagte: „Machen Sie keine Umstände, es ist nur, um ein Andenken von Ihnen zu haben."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.